PROGRAMM

des

Königlichen Pädagogiums

zu

Putbus,

mit welchem zu dem

Dienstag, den 18. März, Vormittags von 9 Uhr an
im Hörsaale der Anstalt stattfindenden
öffentlichen

Examen u. Redeactus der Zöglinge

im Namen des Lehrer-Collegiums
ergebenst einladet

der Director

A. Fr. Gottschick.

Inhalt: 1. Beitrag zur Geschichte und Bedeutung der hellenischen Kolonien.
2. Jahresbericht, beides vom Director.

PUTBUS 1856.
Druck der Friedelschen Buchdruckerei.



Beitrag zur Geschichte und Bedeutung der hellenischen Kolonien.

Vorbemerkungen. Es ist in einem neueren Real-Schul-Programm das Gymnasium nebst der von ihm ausgehenden Bildung verglichen mit einer Eiche, die während eines langjährigen Wachsthums ihre Wurzeln tief und fest in den Boden hineingetrieben habe: die Freunde der Gymnasien können sich eine solche Vergleichung gefallen lassen, um so mehr, wenn diese damit als die eigentlichen Vorbereitungsstätten für alle höhere und wissenschaftliche Bildung der neueren Zeit angesehen und bezeichnet werden sollen.

Ich möchte das Gleichniss erweitern oder vielmehr auf unsere gesammte geistige Bildung und Entwicklung anwenden und diese vergleichen mit einer mehr als tausendjährigen Eiche, die mit ihrem Stamm auf griechischen Boden gepflanzt, tiefe und kräftige Wurzeln geschlagen hat, und dabei in jugendlicher Frische, aber auch in einer reichen üppigen Fülle emporgewachsen ist, die dann weiter gepflegt und zu einem kräftigen Stamme gehärtet in der römischen Welt, von derselben mancher üppigen Schösslinge entledigt, darauf aber der rechten Pflege beraubt zu verwildern, oder abzusterben drohte, als ein neuer Boden, der bis dahin fast abgesondert von der übrigen Welt gepflegt, aber bestimmt war, durch unmittelbare göttliche Offenbarung die Grundlage einer neuen die Welt durchdringenden und umfassenden Kraft zu werden, den fast absterbenden Baum aufnahm, der Boden der christlich-germanischen Welt, so dass er ein neues nunmehr unvergängliches Leben gewann und während des Mittelalters trotz aller Auswüchse auch so herrliche Aeste und Zweige trieb, dass er weithin sich ausdehnte über alle Völker germanishen Stammes, selbst den Versuchen des muhamedanish-arabischen Prophetenthums mit seinen mächtigen Schwertschlägen, die ihm manche Zweige raubten und tiefeindringende Verwundungen beibrachten,

kräftig widerstand, und sich allmählig zu der schönen Gestalt entwickelte, in der wir ihn jetzt dastehn sehen. Das Alterthum ist es, und zwar besonders das hellenishe, in welchem dieser Baum germanisch-christlicher Bildung mit seinen Wurzeln seit Jahrtausenden steht: sobald dieser Boden nicht gehörig gepflegt wurde, fehlte es dem Baume an einer frischen und gesunden Entwicklung: es verdorreten manche Zweige, oder verwuchsen zu verkrüppelten und missgestalteten Auswüchsen: Warnung und Mahnung genug für alle diejenigen, welche in irgend einer Weise diese Bildung des ächten Humanismus zu fördern und weiter zu entwickeln haben, nicht zu vergessen, dass der Baum nicht weiter gedeihen kann, dessen Boden nicht immer wieder auf's neue bearbeitet wird, dessen Wurzeln nicht immer neue Nahrungssäfte erhalten, oder gar verstümmelt oder abgehauen werden in der irrigen Ansicht, bei der der natürliche Zusammenhang der Wurzeln und Zweige mit den Blüthen ausser Acht gelassen wird, dieselben würden, weil sie jetzt so frisch und prächtig emporgetrieben sind, auch ohne sorgsame Pflege der Wurzeln weiter gedeihen. —

Wenn es nun vorzugsweise Sache der Gymnasien ist, die heranwachsende Jugend vorzubereiten und zu kräftigen, dereinst Träger dieser bis jetzt erlangten Bildung nach allen Seiten hin zu werden und ihr die allgemeine Grundlage zu geben, auf der die verschiedenen Kreise des Wissens und der Wissenschaften weiterhin in specieller, aber tiefer gehender Weise gepflegt und gefördert werden können, — und ich spreche dies mit voller Ueberzeugung und Entschiedenheit als die Aufgabe und Pflicht der Gymnasien aus, die sich allen übrigen Forderungen oder auch Vorwürfen gegenüber leicht nachweisen und rechtfertigen lässt: so muss auch ihre Grundlage eine historisch-philologische sein. Das ist neben der allgemeinen Aufgabe, welche die Gymnasien mit allen christlichen Erziehungsanstalten gemeinsam haben, das Specifische, das Eigenthümliche und Besondere derselben: geben sie dies auf, so geben sie sich selbst auf. Daher denn auch alle Gegner der Gymnasien gerade diese Grundlage zuerst angegriffen haben, sie haben beschränken oder wohl gar beseitigen und durch andere Mittel ersetzen wollen. Doch scheint jetzt die Zeit vorüber zu sein, in der die Gegner der Gymnasien hoffen durften, mit ihren Plänen und Angriffen Beifall zu finden und durchzudringen.*)

Auf das Alterthum also, und besonders auf das hellenische, hat das Gymnasium seine Zöglinge immer wieder hinzuführen, und indem es ihnen dasselbe zum möglichst allseitigen Verständnisse bringt, es zu einer Quelle der geeignetsten geistigen Bildungsmittel zu machen, durch welche sie in der leichtesten und einer der Entwicklung des ganzen Menschengeschlechts ganz entsprechenden Weise geistig entwickelt und gebildet werde. Aber was die Jetztwelt schon dem Alterthum verdankt, das darf nicht als etwas Abgeschlossenes und Fertiges an-

*) Welche Aufgabe die Gymnasien als eine mit allen christlichen Schulen gemeinsame haben, und wie dieselbe sich für die Gymnasien wiederum besonders gestaltet, habe ich theils bei andern Gelegenheiten ausgesprochen (Programm des Gymnasiums zu Anclam 1849; Mützels Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen 1852), theils würde diese Erörterung hier zu weit führen.

gesehen werden, es darf nicht die Ansicht vorherrschend werden, als sei das classische Alterthum bereits genugsam benutzt und ausgebeutet worden.

Wenn ich nach diesen Vorbemerkungen einen Beitrag zur Geschichte der hellenischen Kolonien zu geben beabsichtige, so will ich durch dieselben keineswegs die Ansicht erwecken, als wolle ich eine tief eingehende Untersuchung über dieselben anstellen und neue Forschungen auf diesem Felde bieten: es fehlt mir dazu ebensosehr an den nöthigen litterarischen Hülfsmitteln, wie auch bei den amtlichen Geschäften an der gehörigen Mufse. Zunächst beabsichtige ich nur, Einiges aus den schon vorhandenen Forschungen zusammenzustellen, namentlich aber auf die Wichtigkeit dieser Kolonien für die gesammte geistige Entwicklung und Wirksamkeit der Hellenen hinzuweisen, eine Seite der Geschichte dieser Kolonien, welche, so viel mir bekannt, bisher noch nicht gebührend hervorgehoben ist.

Hellas oder Griechenland, das Land, von welchem die Bildung der Menschheit ausgegangen ist, ist klein und unbedeutend seinem Flächeninhalte nach: nicht viel über 1000 Geviertmeilen umfasst dasselbe, selbst wenn wir alles Land südlich von den keraunischen und kambunischen Gebirgen als hellenisches bezeichnen. Aber theils muss alles Land, das westlich in Nordgriechenland von dem hohen Gebirgsrücken des Pindus, in Mittelgriechenland von dem unwegsamen Korax abgetrennt wird, den Halbbarbaren zugerechnet werden, theils drang auch in manche Gegenden des übrigen Hellas erst spät oder nur halb die eigentlich hellenische Cultur; wir sehen also das hellenishe Festland auf einen sehr kleinen Raum beschränkt, auf einen Raum von wenigen hundert Geviertmeilen, selbst wenn wir davon absehen, dass hauptsächlich Attika mit Athen, ein Ländchen von 40 Qu. M., der eigentliche Sitz der hellenischen Bildung auf dem Festlande war. Freilich entsprach dies Land mit seinem ewig heitern Himmel, mit seiner dreifachen Halbinselbildung, mit seiner alle anderen Länder übertreffenden Entwicklung der Küsten, welche zahllose Häfen und Buchten darbieten, mit der Mannigfaltigkeit seiner Bodenbeschaffenheit und seiner Producte endlich mit seiner ganzen Lage mitten in dem Meere, welches die drei Haupttheile der Welt einschliessen, und somit als natürliches Bindeglied zwischen denselben, ganz der Aufgabe welche seinen Bewohnern von der göttlichen Vorsehung angewiesen war.

Aber eben darum konnte das hellenische Volk selbt räumlich nicht beschränkt bleiben auf das kleine Stammland. Das Mittelmeer mit seinen angrenzenden Küsten und Ländern war der Schauplatz der Geschichte der alten Welt: was vor dem Hellenenvolke an geistiger Cultur sich entwickelt hatte, ist der Menschheit erst durch dasselbe bekannt und nutzbar geworden, was nachher sich entwickelt hat, ist nur eine Anwendung oder Weiterführung im Einzelnen von dem, was die Hellenen im Wesen schon aufgefunden oder entwickelt hatten, und ist nur möglich gewesen auf Grund und Leitung hellenischer Kunst und Wissenschaft. Durch die Macht des Geistes sollte das Hellenenvolk seinen Beruf ausführen, durch diese

allein ist es so bedeutend geworden, wie nach Umfang von Zeit und Raum noch kein anderes Volk der Erde; aber um dies zu können, um zunächst Land und Völker des Alterthums geistig zu beherrschen, musste es auch räumlich sich ausdehnen, musste es auch räumlich Stützpunkte gewinnen, von denen aus die geistige Cultur sich fortpflanzen, von denen aus sie wirken konnte. Daher bei dem Hellenenvolke dieser mit seinem ersten Erscheinen hervortretende und bis zu seiner letzten, gleichsam abschliessenden geschichtlichen Unternehmung kräftige Trieb, nicht das Vaterland zu verlassen, sondern dasselbe zu erweitern und auszudehnen bis zu den fernsten Punkten der damals bekannten Erde, der Trieb zu kolonisiren. Wie verschieden auch die Veranlassung für die Züge und Wanderungen oder Auswanderungen und Aussonderungen waren, zu welchen Zeiten sie auch stattfanden, immer trieb sie, den Theilnehmern mehr unbewusst, als bewusst, diese göttliche Mission, dieser dem ganzen Volke von Gott gegebene Beruf, den Grund zu legen zur Cultur der Menschheit und hellenische Sprache, Kunst und Wissenschaft zu allen Völkern, die auf dem geschichtlichen Schauplatze aufgetreten waren oder demselben nahe standen, zu bringen. So hatte das hellenische Volk nicht allein alle Inseln des ganzen Mittelmeeres mit allen seinen Theilen und Buchten, sondern auch fast alle Küsten desselben, namentlich die Mündungen der in dasselbe sich ergiessenden Ströme besetzt. Der Hellene kannte nur Hellenen und Barbaren: und sowie er selbst des geistigen Verkehrs mit gleichgebildeten Stammgenossen nicht entbehren konnte,*) so trieb es ihn auch, diese Bildung weiterhin zu verpflanzen, so auch den Barbaren die Segnungen hellenischer Cultur zu bringen.**) Sie drängten die des Meeres und der Schiffahrt kundigen gewerbthätigen und handeltreibenden Phönizier, welche sich schon in der vorhellenishen Zeit eines grossen Theils jenes Gebietes bemächtigt hatten, aus demselben zurück, errangen so den ersten Sieg und damit Kraft und Vertrauen zur weitern Verfolgung ihrer Aufgabe, und in dem weltgeschichtlichen Kampfe mit den Persern, dem ersten zwischen Morgen- und Abendland, dem ersten zwischen Barbarei und Bildung, zwischen Despotismus und Freiheit, bewähren sie die ihnen inne wohnende geistige Macht, die auch mit wenig materiellen Mitteln die ungeheuren Massen, denen das geistige Bewusstsein als sittlich freie Individuen fehlt, zu überwinden weiss.

Damit haben sie den Gipfel ihrer geschichtlichen Geltung erreicht, damit zugleich und dadurch die geistige Erhebung gefunden, welche sie zu den gröfsten Geisteswerken nicht

---

*) Man höre die Klagen des von allem Verkehr mit Hellenen Jahre lang ausgeschlossenen Philoktetes, welche Sophokles ihm in den Mund legt.

**) Dies spricht wenn auch von seinem Standpunkte etwas übertrieben, aber doch mit Wahrheit aus Isokrates Panath. S. 403 ed. Lange: Zuerst vertrieben sie (die Athener) die Karer von den Kykladen und machten sich selbst diese nicht etwa unterthänig, sondern siedelten dort die bedürftigsten der Hellenen an. Und hierauf gründeten sie auf beiden Seiten des Festlandes viele und grosse Städte, entfernten die Barbaren vom Meere, die Hellenen aber wiesen sie an, durch welche Verwaltung ihrer eigenen Städte und durch welche Kriege sie Hellas gross machen könnten. Vergl. Panegyr. S. 59—62.

bloss ihrer Zeit, sondern aller Zeiten befähigte. Diese geistige Erhebung und Entwicklung beginnt aber schon viel früher und beginnt nicht im Mutterlande, sondern unter demjenigen Theile des hellenischen Volkes, welcher in Folge der dorischen Wanderung zuerst von der eigenthümlichen Neigung auszuwandern ergriffen wurde. Diese Wanderungen bilden ein Mittelglied zwischen den Bewegungen des Volkes innerhalb des Stammlandes, durch welche erst eine feste Besitznahme der einzelnen Landestheile bewirkt wurde, und den spätern Aussendungen wirklicher Kolonien im engern Sinne.

Man hat daher auch gewöhnlich zwischen diesen Kolonien, durch welche die Küsten Klein-Asiens und die dazwischen liegenden Inseln des ägäischen Meeres von Hellenen besetzt wurden, und denjenigen, welche etwa von 750 v. Chr. G. an von einzelnen Städten und Staaten ausgingen, unterschieden. Dieser Unterschied ist auch in der That so bedeutend und hervortretend, dass er vollständig gerechtfertigt ist. Es sind nicht eigentliche Kolonisirungen, es sind wirkliche Wanderungen, durch welche die hellenischen Stämme sich aus dem engern Kreise ihres Vaterlandes, in welchem sie sich zuerst als Nomaden, dann als Ackerbauer (πελαργοί) aufgehalten hatten, über die Grenzen desselben hin ausbreiten und das Gebiet ihrer weiteren, der geschichtlichen Zeit angehörenden Thätigkeit ausdehnen: es ist im Kleinen ein Vorbild der spätern grossen sogenannten Völkerwanderung, durch welche die Völker germanischen Stammes nach mancherlei Kämpfen und Wanderungen feste Wohnsitze erhielten und damit auch festere staatliche Gestaltungen annahmen: wie sich denn eine Parallele zwischen dem hellenischen und germanischen Volke nicht bloss hinsichts dieser Wanderungen, sondern auch hinsichts ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung, dieser in der heidnischen, jener in der christlichen Welt, leicht ziehen lässt bei aller Verschiedenheit, die nicht unbeachtet bleiben darf. Jene germanischen Wanderungen erhielten ihren äussern Anstoss von einem fremden, bis dahin den germanischen Völkern unbekannten Volke: in Griechenland gab dazu die Veranlassung theils ein grosser, gemeinsamer Kriegszug nach Aussen (trojanischer Krieg), theils innere Streitigkeiten: ein Volksstamm trieb den andern.

Thukydides*) giebt uns klar und bestimmt die Gründe dieser Erscheinung an: »Auch nach dem troischen Kriege wechselte und erneuerte Hellas seine Bewohner, so dass es in dieser Unruhe nicht erstarken konnte. Denn da die Rückkehr der Hellenen aus Ilion sich so lange verzögert hatte, veränderte sie gar Vieles, und es entstanden vielfach Unruhen in den Staaten, in Folge deren ein Theil vertrieben wurde und die von ihnen jetzt bewohnten Städte gründete. Nämlich die heutigen Böoter, 60 Jahr nach der Eroberung Trojas aus Arne von den Thessalern vertrieben, nahmen das jetzige böotische, früher kadmeische Land in Besitz; — ferner besetzten die Dorier im 80. Jahre (nach dem troischen Kriege) mit den Herakliden den Peloponnes. Nachdem nun Hellas mit Mühe in langer Zeit zu fester Ruhe gelangt und nicht mehr von Umwälzungen beunruhigt war, sandte es Kolonien

*) I, 12.

aus. Nämlich die Jonier und die meisten der Inselbewohner gingen von den Athenern aus, Italien und Sicilien wurden meistentheils von den Peloponesiern besetzt, sowie einige Orte des übrigen Hellas«.

Um aber den Unterschied zwischen diesen Wanderungen der Hellenen (Äolier, Jonier und Dorier) und den spätern eigentlichen Kolonien noch deutlicher hervorzuheben, wird es nöthig sein, zuerst die Veranlassungen zu denselben und die Bedingungen und die Verhältnisse, unter denen sie geschahen, somit auch die Beziehungen zwischen der aussendenden Mutterstadt und der ausgesandten Tochterstadt ausführlicher zu erörtern. Danach wird sich nämlich leicht ergeben, dass zwar einige von den ersteren sich auch hier finden, die letzteren aber fast ganz wegfallen.

I. Veranlassungen zur Aussendung von Kolonien.*) Wie überall der Charakter des Landes auf den Charakter der Bewohner einwirkt, so entspricht auch der Charakter der Hellenen dem Klima und der Bodenbeschaffenheit Griechenlands, wie im Allgemeinen, so auch in den einzelnen Stämmen und Staaten. Am deutlichsten tritt der Einfluss der reichen Küstenentwicklung und des das Land umgebenden und vielfach in dasselbe eindringenden Meeres hervor, namentlich bei den Küstenbewohnern. Auf sie übt das ewig wechselnde, unruhige, aber gleichsam lebensvolle Element des Meeres seine belebende, aber auch seine bewegende und beunruhigende Wirkung: es zieht an und lockt die Anwohner zu Versuchen, lockt sie um so mehr, als die Küsten häufig nicht fruchtbar sind, oder wenigstens in der frühesten Zeit nicht waren und nicht hinreichenden Unterhalt einer sich mehrenden Bevölkerung gewährten: nicht das Land, das von hohen, wenig wegsamen Gebirgen durchzogen und abgegränzt war, bot den Hellenen die Wege, der Wanderlust zu genügen, das Meer bot ihnen leichtere und anziehendere Pfade, zuerst an den Küsten entlang, weiter von Insel zu Insel, die wie eine Brücke zum gegenüberliegenden Festlande hinüberführten.

Die Küstenschiffahrt muss der frühesten Zeit angehört haben; ja Schiffahrt muss den Hellenen früher bekannt gewesen sein, als das eigene Vaterland, in das sie von Osten kommend über den Hellespont nur zu Schiffe gelangen konnten. Auf eine frühe Schiffahrt deutet die Sage von den Argonauten; eine solche erkennen wir aus Homer's Schilderung des Zuges gen Troja. Wie früh aber auch die Schiffahrt von den Hellenen getrieben wurde, wie sehr auch die Kunde von fernen, schönen und fruchtbaren Küsten und Inseln, mochte dieselbe wahr oder erdichtet sein, den unternehmungslustigen Sinn der Hellenen reizte, das ihnen eben so theure Vaterland zu verlassen: so bedurfte es doch noch

*) Für die historische Zeit giebt uns Seneca Consol. ad. Helviam c. VI eine Uebersicht dieser Veranlassungen.

besonderer Veranlassungen, um in grösseren oder kleineren Schaaren zu Kolonien und zur Gründung neuer Städte und Staaten auszuziehen. Diese erfordern daher eine nähere Angabe.

Die mythischen Zeiten werden wir hierbei nur insofern zu berücksichtigen haben, als in dieselben auch Manches aus der spätern Zeit hineingelegt ist, Manches auch von dorther noch auf die spätere Zeit nachgewirkt hat. In der mythischen Zeit galt die **Blutrache**: wer eines Menschen Blut vergossen hatte, sei es absichtlich oder unabsichtlich, dessen Blut musste von den nächsten Verwandten des Getödteten wieder vergossen werden: daher mussten die Thäter flüchten in ein Land, wo sie vor dieser Blutrache sicher waren.*) Es wirkte dies aber auch in späterer Zeit noch nach, wenn auch die Blutrache nach Athen's Vorgang, das die Erinnyen in Eumeniden umgewandelt hatte und Athena selbst mit dem freisprechenden Steine bei gleicher Stimmzahl als die milde Richterin verehrte, abgeschafft war: es haftete ein ἄγος auch noch an den Nachkommen derer, welche einen solchen Frevel begangen hatten z. B. an dem Geschlechte der Alkmäoniden, welche die Anhänger des Kylon, die zu den Altären der Erinnyen sich geflüchtet, getödtet hatten.**) Deshalb wurde das ganze Geschlecht vertrieben und erst später durch Kleisthenes wieder zurückgerufen. —

Noch häufiger waren in der geschichtlichen Zeit Auswanderungen wegen **politischer Spaltungen und Parteiungen**: kam es zum entscheidenden Kampfe, so wanderte die unterliegende Partei aus und suchte neue Wohnsitze,***) oder wenn es einem mächtigen Parteiführer gelang,****) sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen, so zogen die freiheitsliebenden, meist vornehmeren Bürger aus dem Vaterlande, um sich eine Heimath zu suchen, wo sie die im Vaterlande unterdrückte Freiheit wieder herstellen konnten. **Oder** es drohte einer ganzen Stadt Knechtschaft von einer auswärtigen Macht, die mit Kriegsschaaren heranzog: so gaben die Einwohner lieber das Vaterland, als die väterliche Freiheit auf, suchten sich ein anderes Vaterland, aber bewahrten heimische Sitten und Sprache. —*****)

---

*) Eur. Orest. 513 u. ff. Paus. l. IX c. 33. Strabo VIII p. 388. Gewissermassen gehört hieher auch die Flucht des Archias aus Korinth, da Poseidon wegen des durch jenen erfolgten Todes des Acthon, eines Sohnes des Melissos, Noth und Krankheit über Korinth gesandt hatte: durch die Entfernung des Archias aus Korinth war jener Mord gesühnt. Plut. res amat. 2. — Diod. frag. C. VIII p. 24. Schol. Apoll. Rh. IV, 1212.

**) Plut. Solon 12. Paus. VII, 25, 1. Herod. V, 71. Thuk. I. 12, 6.

***) Eine solche Veranlassung trieb den Spartaner Dorieus aus Sparta, Ol. 66, 2 515 v. Chr. G. den Alkaios aus Mytilene. Aristot. Polit. III, 9, 5.

****) So die Bakchiaden aus Korinth, als Kypselos sich der Alleinherrschaft bemächtigt hatte. Herod. V, 92 §. 5. Dionys. Halic. III, 46. u. f. Strabo V p. 219.

*****) So wanderten die Phokäer aus ihrer Stadt, als sie von des Kyros Feldherr Harpagos bedrängt wurden und wandten sich in die westlichen Gegenden des Mittelmeeres. Herod. I. 163 — 167. —

Politische Verhältnisse der mannigfachsten Art werden Ursache zur Auswanderung für einen Theil der Bürgerschaft;*) ausser den vorhin schon angegebenen sind besonders zwei als eigenthümlich für die alte Zeit zu bezeichnen. In Folge der längeren Abwesenheit der vornehmeren Bürger von Hause während eines längeren Krieges entstehen Ehen ohne connubium: die aus solchen Ehen entsprungene Nachkommenschaft gilt nicht als ebenbürtig, wird von den Zurückkehrenden zurückgesetzt und dadurch zur Unzufriedenheit und zu Unruhen gereizt: um die Ruhe des Staates nicht zu stören, werden sie zur Auswanderung theils genöthigt, theils auch bei derselben unterstützt vom Staate.**) Es fehlte auch solchen Ansiedelungen die religiöse Weihe nicht (Befragen des Orakels und Anweisung des Ortes durch dasselbe.) — Wie unter dieser religiösen Weihe die politischen Zwecke fast ganz verhüllt erscheinen, davon gibt uns der sogenannte »Weihe-Frühling« der Alten Zeugniss. Wie nämlich den Göttern von den Früchten des Feldes, von der Beute des Krieges u. s. w. der zehnte Theil geweiht wurde, so geschah dies auch wohl zur Sühnung eines Frevels und zur Abwehr eines Unglücks selbst mit einem Theile der Bürger, namentlich der jüngeren. Während in früheren Zeiten wirklich Opfer der Art den Göttern dargebracht sein mögen, so wählte man, namentlich, wenn die Zahl der Geweihten gross war, den Ausweg, sie auszusenden und eine Kolonie mit denselben zu gründen.***)

Die meisten Kolonien verdanken indessen zunächst ihren Ursprung den Zwecken der Herrschaft und des Handels: es war dabei nicht die Absicht der Absender, die neue

---

Zu derselben Zeit und aus demselben Grunde gehen die Teier nach der thrakischen Küste und gründen Abdera. Herod. I, 168. Strab. XIV p. 644. Scymnus Chius v. 670. (Ol. 59, 4). 541 v. Chr. G. Schon früher waren Messenier in Folge des ersten mess. Krieges nach Rhegion ausgewandert: (Pausan. 4 23, 1—3), zu denen nach dem zweiten mess. Kriege neue Ansiedler hinzukamen unter Gorgos und Mantiklos. Paus. 4, 23, 5 u. 26, 2. Vergl. auch Strabo VI p. 257.

*) Vergl. Plat. Ges. IV S. 708, b, der zuerst als das natürlichste Verhältniss für die Auswanderung angibt, dass ein Theil der Einwohner, sei es wegen Beschränktheit des Landes oder aus andern ähnlichen Ursachen auszieht, wie Freunde von Freunden, dann hinzufügt, »zuweilen aber kommt es vor, dass auch in Folge von bürgerlichen Unruhen ein Theil gezwungen wird auszuwandern.«

**) Das bekannteste Beispiel dieser Art ist die Auswanderung der Parthenier, unter Phalantos aus Sparta zu Ende des ersten messenischen Krieges, welche Tarent gründeten. Ol. 18, 2; 707 v. Chr. G. Vergl. Paus. 10, 10, 6. Strab. 6 c. 3 p. 278—280. Schol. zu Hor Od. II, 6, 12. III, 5. 56. Diod. 15, 66. Serv. zu Vergil Aen 3, 551. — Aehnliches wird von der Auswanderung der Lokrer, die sich um dieselbe Zeit in Italien am Berge Zephyrion niederliessen, überliefert. Polyb. XII, 5, 8, 9. Dionys. Perieg. V. 365.

***) So wanderte ein Zehntheil der Bürger von Chalkis auf Euböa, welche in Folge einer Hungersnoth dem Apollo geweiht waren, nach Rhegion aus. Strab. VI §. 6. p. 257. 258. Paus. IV 23, 2 Dionys. Halic. A. R. I §. 16 und 23. — Vergl. Strab V. § 12 p. 250 (von den Sabinern). Müller Dorier I p. 256—260 spricht ausführlich von dieser Sitte in der mythischen Zeit, deren Spuren noch in die historische Zeit hineinreichten. —

Gründung als eine unterthänige zu behandeln oder festzuhalten: auf solche Weise wollten und vermochten die Griechen nicht zu herrschen; wohl zu unterscheiden ist hierbei das ganz vershiedene Verfahren der Römer bei Gründung ihrer Kolonien; diese hatten nur den einen Zweck, ihre Herrschaft zu befestigen. Neue Stätten der Cultur zu gründen, lag ihnen durchaus fern, wie sie denn wirkliche Kolonien nur in Orte sandten, die vorher schon eine städtische Gestalt gehabt hatten, nirgends ganz neue Städte gründeten, wenn man nicht etwa diejenigen als solche bezeichnen will, die aus römischen Standlagern hervorgegangen sind. Wenn auch die so gegründeten Kolonien römische Sitten und Cultur verbreiteten, namentlich unter Barbaren, so war dies eine zufällige, nicht beabsichtigte Folge: es konnte auch eben so gut das Gegentheil eintreten, wenn sie nämlich sich Länder unterwarfen, die sich schon einer höheren Bildung erfreuten, wie in allen den Ländern und Städten, in welchen schon hellenische Cultur blühte, so namentlich in Unter-Italien.*) Einzelne, aber auch nur vereinzelte Beispiele solcher Kolonien finden sich auch bei den Griechen: die sogenannten κληρουχίαι lassen wenigstens eine Vergleichung mit den römischen Kolonien zu; sie gehören aber erst einer spätern Zeit an, daher von ihnen erst später.

Wenn nun, wie oben angegeben, Zweck der Kolonisation Ausbreitung der Herrschaft war, so trat dies doch nicht in der Art hervor, dass die neue Gründung in dem Verhältnisse von Unterthanen gestanden hätte: es war das Verhältniss der Verwandten und Befreundeten, nicht das einer strengen Abhängigkeit. »»unter der Bedingung der Gleichheit mit den Zurückbleibenden, nicht der Knechtschaft (Unterthänigkeit) werden sie ausgesandt.««**)

Es liegt auch hier weit mehr die Absicht zu Grunde, das Gebiet der Hellenen auszudehnen, als nur die eigne Herrschaft durch Vermehrung von Unterthanen. Dasselbe Verhältniss offenbart sich auch bei Aussendung derjenigen Kolonien welche, wie die meisten, die von den Korinthiern, Megarensern, Milesiern, Achaern und Chalkidiern ausgegangen sind, die Ausbreitung des Handels bezweckten; denn sehr selten werden die eigentlichen Handelszwecke von den alten Schriftstellern als die wirkliche Veranlassung der Kolonisirung bezeichnet.***) Man wollte für die Kauffahrer auch in den entlegenen Gegenden eine Art Heimath gründen, man wollte die Küsten der überdiess schon manche Schrecken und Gefahren darbietenden fernen Meere aus barbarischen und unwirthlichen zu hellenischen und wirthlichen machen;*.*) man wollte feste und sichere Punkte haben, von denen aus man hellenisches Wesen und Leben weiter ausbreiten, von denen aus man ungefährdet mit den Eingebornen in Verkehr treten, einen Tauschhandel eröffnen und auf sie einwirken könnte.

*) Strabo, 6, 2, init.

**) Thuk. 1, 34.

***) Vgl. C. Barth, Corinth. commercium et mercat. §. 48. Hüllm. Handelsgesch. S. 114.

.) Scymnos Chi. v. 733—736.

Nur zur See, nur durch Schiffe war ein Verkehr soweithin möglich; daher denn auch alle solche Kolonien an der Küste gegründet werden. Zuweilen ist der Verkehr mit den Eingebornen von Anfang an feindlich: es muss ihnen sodann das Gebiet abgekämpft, es muss das gewonnene durch Kampf behauptet werden: weit in das Festland hinein dehnen sich die Kolonisirungen nirgends aus, selbst nicht in dem von vielen griechischen Städten besetzten und theilweise selbst von ihnen unterworfenen Unter-Italien; nur auf Inseln, wie namentlich auf Sicilien, breitet sich griechischer Besitz und griechische Cultur weiter aus, da hier ein Kampf mit einem andern civilisirten Volke eine halbe Herrschaft nicht gestattete.*) — In andern Ländern bilden Kämpfe mit den Eingebornen, den angränzenden Barbaren, die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Kolonien: es wird ihre Macht über dieselben begründet d. h. dieselben werden zu Periöken oder Unterthanen, wie die Mariandynen den Einwohnern der pontischen Heraklea,**) vier Stämme der Eingebornen den Sybariten,***) einige Stämme der Libyer den Kyrenäern,*,*) auf Kreta die Eingebornen den hellen. Städten.†) Oder die Kämpfe dauern fort und fort, so dass nur zuweilen Frieden eintritt; nicht selten werden auch die Hellenen bedrängt oder zuletzt wohl gar abhängig von den Barbaren ††)

II. Gebräuche bei Entsendung der Kolonien.

Unter göttlichen Auspicien musste die Kolonie ausgesandt werden, wenn sie glücklichen Erfolg haben sollte: daher wurde zuerst das Orakel befragt, nicht selten von ihm der Ort, wohin die Kolonie zu

*) Sicilien giebt uns auch das deutlichste Beispiel von dem allmählig sich ausbreitenden Einflusse hellenischer Bildung auf die Eingebornen: anfänglich wurden die Eingebornen zu Periöken oder zinspflichtigen Unterthanen der hellen. Pflanzstädte (Thuk. 6, 88); sie wurden allmählig an der Küste hellenisirt, während im Innern der Insel noch 300 Jahre nach der ersten Kolonisirung politisch-selbstständige sicilische Gemeinden bestanden — mit einheimischer Sitte und Sprache. (Thuk. 6, 62 — 87; 7, 13) Aber zu Cicero's Zeiten (70 v. Chr. G.) waren alle Orte und Städte im Innern Siciliens ebenso hellenisirt, als die Küsten. Cic in Verr. Act II lib. IV c. 26—51. Diod. 5, 6.

**) Vgl. Polsberw de Heraclea P. I p. 141. Aristot. Polit. 7, 5, 7: »Ist eine gehörige Anzahl von Hörigen und den Acker bebauenden Leuten vorhanden, so hat der Staat auch Schiffsvolk genug. Diese Lage der Dinge finden wir denn auch wirklich jetzt noch an manchen Orten z. B. bei der Stadt der Herakleoten; welche viele Trieren bemannen, obgleich ihre Stadt im Verhältniss zu andern nur von mässiger Grösse ist.«

***) Herod. 6, 21. Strab 6 p. 263. 5, p. 251.

,) Herod. 4, 159.

†) Arist. P. 2, 6, 3 u. 7, 3. — Auch die Sinopeer dehnten ihre Herrschaft über die umwohnenden Barbaren aus oder trieben sie zurück. X. An. 5, 10, 10. — Das hyblläische Megara wird von Megarern in Verbindung mit Hyblon, dem Könige eines sikelischen Stammes gegründet. Thuk. 6, 3.

††) So werden die Tarentiner von den Japygiern bedrängt. Her. 7, 170. Arist. 5, 2, 8; Diod. 11, 52, so die Hellenen in Klein-Asien von den Lydern, später von den Persern, Her. 1, 16—28, abhängig.

führen sei, und auch der Führer bestimmt;*) zuweilen gab das Orakel selbst die Veranlassung, wie zur Kolonisation von Kyrene.**) — Es erfolgte sodann zuweilen eine Aufforderung zur Theilnahme, die gewöhnlich auch die Bedingungen, unter denen die Theilnahme stattfinden sollte, enthielt. Diese Bedingungen und die Namen der Theilnehmer wurden auch wohl besonders verzeichnet, τὰ ἀποικικά sc. γράμματα.***)

Wurde von einer Pflanzstadt eine neue Kolonie ausgesandt, so erbat man sich von der Mutterstadt einen οἰκιστής.***) — Die zum Abzug Gerüsteten nehmen von dem πρυτανεῖον der Vaterstadt das heilige Feuer mit, das auch für sie der Mittelpunkt der Gemeinde werden soll, wie es der Herd für die Familie, das Prytaneum für die Mutterstadt ist.†)

III. Das Verhältniss der Kolonien zur Mutterstadt ist nicht ein durch bestimmte Gesetze rechtlich geordnetes, noch weniger ein politisch streng abhängiges

---

*) Her. 5, 42. Die Unternehmung des Dorieus (s. v.) misslingt, weil er dies unterlässt. Cic de Divin. II, 1 § 3: Quam vero Graecia coloniam misit in Aeoliam, Joniam, Asiam, Siciliam, Italiam sine Pythio aut Dodonaeo aut Hammonis oraculo? — Thucyd. 3, 92 »zuerst nun befragten sie den Gott in Delphi.« — Callim. Hymn. in Ap. v. 57 u. das. Spanheim. Plut. de Apollinis Pythii oraculo. Daher wird Apollon ἀρχηγέτης genannt (Hüllmann über Apollo als Städtegründer. Königsb. 1811. 4;) daher erbauen auch die Chalkidenser, als sie zuerst von den Hellenen Naxos bevölkern, dem Apollo Archagetes einen Altar, bei welchem zuerst die Theoren opfern. Thuk 6. 3. — Dolonker, Bewohner des thrakischen Chersonnes, bedrängt von den Absinthiern, wählen auf Rath des delphischen Gottes den Miltiades, des Kypselos Sohn, zum Führer: von ihm aufgefordert, sammelt sich eine Schaar Athener, geht nach dem Chersonnes und besetzt das Land, zu dessen Fürsten sie den Miltiades wählen. Her. 6, 34 – 36. — Die Beispiele lassen sich leicht vermehren. Daher rechnet der Kaiser Julian zu den vorzüglichsten Diensten des Apollo, welche er der menschlichen Bildung geleistet, die unter seinen Auspicien und auf seinen Befehl ausgesandten zahlreichen Kolonien, welche den grössten Theil der Erde civilisirten. Jul. imper. Orat. IV p. 288. Es wirkte also die Religion eben so gut mit, als die Politik, oder vielmehr beide waren bei den Hellenen so vereinigt, dass sie nicht von einander getrennt werden können, dass der Politik jedesmal auch eine religiöse Grundlage und ein religiöser Charakter gegeben wurde. — In diesem Sinne sagt auch Liv. prooem. § 7: Datur haec venia antiquitati, ut miscendo humana divinis primordia urbium augustiora faciat. —

**) Herod. 4, 150. vgl. unten die ausführliche Erzählung von der Gründung Kyrenes.

***) Harpocr. s. v. Beispiele der Art bei Thuk. 1, 27. Diod. Sic. 11, 70 (Amphipolis); 12, 10 (Thurii); 12, 59 (Herakleа Trachinia). Her. 4, 159 (Erneuerung von Kyrene). Vergl. Heyne Opusc. Acad. I p. 314.

***) So die Kerkyräer von den Korinthiern bei der Gründung von Epidamnus den Phalios. Thuk. I, 24 eine Stelle, welche besonders darum wichtig ist, weil sie dies als παλαιὸν νόμον bezeichnet. Vergl. auch Thuk. 3, 92 (drei Führer der Laked. für Heraklea.) Müller Aeginet. p. 53.

†) Herod. I, 146 u. das. die Ausleger. Etym. Magnum. — Schol. zu Aristoph. p. 48. — Das Prytaneum ein der Athena geheiligter Ort der Athener, in welchem Feuer bewahrt wurde, von dem auch die Kolonisten es mitnahmen.

sondern ein Pietäts-Verhältniss, wie es der Name Mutterstadt bezeichnet; es sollen die Kolonisten die Mutterstadt wie Vater und Mutter betrachten;*) es soll das Verhältniss wie zwischen Kindern und Eltern sein.**) An ein solches Verhältniss erinnert Themistokles die Jonier in den Perserkriegen vor der Schlacht bei Salamis, nicht ohne Erfolg;***) eine solche Berücksichtigung fordern die Korinthier von den Kerkyräern,*.*) üben die Spartaner gegen ihr Stammland Doris,****) die Melier gegen die Dorier im Peloponnes, da sie sich wegeirn, sich den Athenern gegen jene, ihre Stammältern, anzuschliessen, vielmehr auf Beistand von ihnen rechnen.†) Dass auch Beispiele vom Gegentheil vorkommen, auch Zwistigkeiten zwischen Gründern und Kolonisten entstanden, wie Plato andeutet und Thukydides††) mit Thatsachen belegt, beweist natürlich nichts gegen dies Verhältniss im Allgemeinen. Zu erkennen aber giebt sich dies Verhältniss in den besonderen Ehren, welche der Mutterstadt und ihren Bürgern von den Kolonisten erwiesen werden: die ihnen von der Mutterstadt gegebenen *οἰκισταί* (Führer der Kolonie) werden gleich Heroen göttlich verehrt, nach allgemeiner Sitte.†††) —

---

*) Plat. Ges. VI p. 754 a »Ich behaupte, dass der Stadt, welche wir gründen wollen, kein anderer Staat, als der sie gründende, als Vater und Mutter gelten soll« —

**) So nach dem Anfange eines Fragm. bei Polyb. in excerpt. de virtut et vit. XII, Tom. II p. 139, wenn auch Polyb. dasselbe als nicht von Timaeus herrührend bezeichnet. Dionys. Halic. 3, 7 »die Gründer verlangen von ihren Kolonisten so viel ehrenvolle Erweisung, als die Väter von ihren Söhnen.« — Wenn die Sinopeer ihren Kolonisten einen besondern Tribut auflegen, so ist das freilich ein Rechtsverhältniss, das aber das Pietätsverhältniss nicht ausschliesst, zumal sie das ihnen überlassene Land erst den Barbaren abgenommen haben. Xen. Anab 5, 10, 10,

***) Her. 7, 22.

.) Thuk. 1, 25 u. 38.

****) Thuk 1, 107.

†) Thuk. 5, 104. 106 u. ff.

††) Thuk. 5, 106. 7, 57. 3, 86; 6, 6. Her. 3, 99; Diod. 12, 57. 54.

†††) So sagt Her. 6, 38. Paus. 2, 7, 11. Diod. Sic. 11, 66. (Hieron als Gründer von Katana) 20, 102 u. Wesseling zu 4, 1 und Strabo VI p. 412. Pausan. 3, 1, 8 (von den Theräern wird dem Theras als Gründer jährlich ein Opfer dargebracht.) — Her. I, 168. Timesios von den Abderiten als Gründer verehrt; vergl. Älian. Versch. Gesch. 12, 9. Plut. 812 — Strabo, 12 § 11 p. 546 »Autolykos, welchen (die Sinopeer) für ihren Gründer halten u. wie einen Gott verehren.« — Diod. Sic. 5, 82. Tennes, welcher die Insel Tenedos bevölkerte, eine Stadt bauete etc. wurde nach seinem Tode unsterblicher Ehren gewürdigt. Vergl. Spanh. de praestant. numism. I p. 565. 568. Pind. Pyth. 5, v. 115—127 u. Her. 4, 159. (Battos der Gründer Kyrene's: sein Grabmal wird auf dem Markte errichtet und gilt als ein besonderes Schutzheiligthum der Stadt).

Speciell gilt die Uebereinstimmung der Einrichtungen in den Pflanzstädten mit denen der Mutterstadt von der Staatsverfassung, welche die Auswanderer selbst bis dahin für die geeignetste erachtet und daher liebgewonnen hatten: daher herrschten die Königsgeschlechter in den dorischen Kolonien nach dorischer Weise,*) zu Kymä und auf Lesbos den äolischen Kolonien,**) und in den ionischen Gründungen in Klein-Asien, welche das Königthum noch beibehielten, das kurz vor ihrem Auszuge aus der Mutterstadt abgeschafft war.***) Oligarchien entstanden in den von Chalkis auf Euböa nach Italien ausgegangenen Städten,*,*) wie bei den epizephyrischen Lokrern.

Die Kolonien nahmen durch Gesandtschaften und Gaben an den vorzüglichsten Festen der Mutterstadt Theil und räumen umgekehrt bei ihren eigenen Festen Vorsitz und Ehrenrechte den Gesandten oder Beamten der Mutterstadt ein. —†) Wie das heilige Feuer als die Lebenskraft der neuen Anpflanzung, so nahmen die Auswanderer überhaupt die Verehrung derjenigen Götter mit, welche die Mutterstadt besonders verehrte. Es versteht sich das auch ohne besondere Zeugnisse nach der allgemeinen Anschauung der Hellenen von selbst;††) die Uebereinstimmung in der Verehrung derselben Gottheiten bei Mutter- und Tochterstadt ist so vorherrschend, dass man häufig und mit Recht aus dieser Uebereinstimmung auf eine gemeinsame Abkunft geschlossen hat. So schloss schon Dionys. aus Halikarnassus†††) aus der Uebereinstimmung der Opfergebräuche, wie sie sich in manchen

*) Z. B. Zu Jalysos auf Rhodos die Familie der Eratiden, zu Knidos und Lipara die Hippotaden, zu Syrakus und Kerkyra die Bakchiaden, zu Tara, die Phalantiaden, zu Kos die Herakliden. Vgl. Müller Dorier II. S. 109. —

**) Plut. quaest. Gr. 2 — Auf Lesbos die Nachkommen des Penthilos. Vgl. Plehn Lesbiaca Berl. 1826. u. Schneider zu Arist. Polit. 5, 8, 13. —

***) Her. I, 147. — Nach Kodrus waren bekanntlich Archonten eingesetzt.

,) Strabo X, 1, 8 p. 447

†) Wie im Allgemeinen Thukydides in der Rede der Korinthier vor den Athenern gegen die Kerkyräer die herkömmlichen Ehrenrechte bei den gemeinschaftlichen Festversammlungen erwähnt, so besonders die Weihung des Opferthieres, die Auspicien bei demselben, welche früher zur Zeit des Königthums den Königen zustanden; Hom. Il. 3, 274, etc; es wurde zur Abhaltung desselben gewöhnlich dieser Beamte aus der Mutterstadt herbeigeholt. — Diod. XII, 30. Thuk. I, 25 u. der Schol. Vergl. Spanh. l. I. p. 575. Eckhel I. p. 69. u. IV p. 266 — Zu solchen Beamten gehören die Epidemiurgen in Potidäa. Thuk. I, 56 vrgl. unten, doch nicht der κυθηροδίκαι der Spartaner auf Kythera: denn die Kytheräer stehen in demselben abhängigen Verhältnisse zu den Spartanern, wie alle Periöken in Lakonika selbst. Thuk. 4, 53. Müller Dorier 2. S. 30.

††) Pausan 7, 2.

†††) Antiq. Rom. I, 21. Vergl. auch Strabo 8, p. 380, d, der mit Berufung auf Aristoteles eine Verwandtschaft der Teneaten (Bewohner eines Ortes im Gebiet von Korinth) u. Tenedier annimmt, wofür die gleichartige Verehrung des Apollo bei beiden kein unwichtiger Beweis sei — Spanh. p. 58.

Sädten Italiens fanden, mit denen in dem Tempel der Juno zu Argos, dass dieselben argivische Kolonien seien. — So findet sich das Fest der Apaturien, wie es in Athen gefeiert wurde, in allen ionischen Städten.*) — Wie den religiösen Kultus, so nahmen die neuen Ansiedelungen auch bürgerliche und staatliche Einrichtungen der Mutterstadt an; es hat das einen genauen Zusammenhang, den schon Plato besonders hervorhebt: »Uebereinstimmung der Sprache und Gesetze gewähre ein freundschaftliches Band, zumal wenn die Götterverehrung und alles derartige übereinstimmend sei; dann werde auch nicht leicht ein Staat bürgerliche und staatliche Einrichtungen annehmen, welche von den heimischen verschieden seien.«**) Daher herrschten in Massilien, der Gründung der ionischen Phokäer, ionische Einrichtungen noch in spätern Zeiten.***) — Die cykladischen Inseln, welche von den Athenern colonisirt waren nach Isokrates,*,*) sicherlich doch ionischen Ursprungs, hatten dieselben staatlichen Einrichtungen, als die Athener. Nation gründeten die Athener nach ihren Einrichtungen.****) — Gela, als von Rhodiern und Kretern gegründet, hat dorische Einrichtungen; die Geloer tragen die ihrigen bei Gründung von Agrigent dort hinüber.†) — Wenn die Ansiedler verschiedenen Städten oder gar Stämmen angehörten, so entschied wohl die Mehrheit oder das grössere Ansehn, wie bei der Gründung von Himera die Chalkidenser überwogen, weshalb die staatlichen Einrichtungen derselben den Vorrang erhielten.††) —

Im Laufe der Zeiten änderte sich natürlich Manches in den Verhältnissen der einzelnen Kolonien zu ihren Mutterstädten; in diesen oder jenen konnten unter besondern Umständen und Einflüssen staatliche und bürgerliche Einrichtungen sich umgestalten, namentlich wenn die Kolonien zu mächtig und selbständig wurden, als dass sie sich noch unterthänig zeigen wollten, auch sich im Innern nach eigenen Ansichten entwickelten. Andrerseits mochte die Mutterstadt nicht immer die gehörige Rücksicht nehmen, durch ihre Forderungen die Kolonien aufreizen und so selbst zur Störung des rechten Verhältnisses beitragen.†††) Beeinträchtigt konnte dasselbe auch dadurch werden, dass die Pflanzstadt von einem andern Stamme besetzt und politisch abhängig, mindestens mit einem solchen politisch verbunden

*) Spanh. l. 1 p. 581.

**) Ges. 4 S. 708, C.

***) Strabo, 4, p. 179. Sil. Ital. bell. Punic. 15, 171 u. ff.

,) Panath. p, 241, d, 243, d, — S. 402 u. f. ed. Lange.

****) Thuk. 3, 34 fin.

†) Thuk. 6, 4.

††) Thuk. 6 5.

†††) Wie die Thebaner die Platäer durch ihr Verfahren getrieben hatten, sich an die Athener anzuschliessen, obgleich ihre Stadt von Theben gegründet war. Thuk. 3, 61.

wurde: aber gerade in solchen Fällen bewährt sich die Festigkeit und Innigkeit dieses auf natürlicher Anhänglichkeit beruhenden Verhältnisses: so wird Potidäa, eine Pflanzstadt der Korinther, von Athen politisch abhängig; dennoch dauern die Beziehungen der Pietät zu den Korinthern fort, ja diese senden sogar jährlich Epidemiurgen*) nach Potidäa, ohne dass die Athener es hindern, bis dann freilich eine feindselige Spannung zwischen beiden Staaten eintritt, und die Korinther ihren Einfluss auf die Bürger von Potidäa gegen die Athener benutzen: erst dann verbieten die letztern die Fortdauer jener Beziehungen.**) Natürlich war auch mit dem Uebertritte einer Pflanzstadt zu einem andern Stamme oder Bündnisse gewöhnlich eine Veränderung der staatlichen Verhältnisse verknüpft,***) zuweilen erst nach harten innern Kämpfen, wobei das Uebergewicht der verbündeten Macht gewöhnlich den Ausschlag gab. Ueberhaupt müssen zu der Zeit, wo die hellenischen Staaten sich unter Athens oder Sparta's Führung in zwei Hauptlager getheilt hatten, die Pietätsverhältnisse den politischen, die freie Entschliessung der kleineren Staaten den Forderungen der Gewalt weichen. So wurden von den Athenern die sogenannten Bundesgenossen vielfach unterdrückt und bedrängt, wurden genöthigt, den Namen der Athener ihren Bundesbeschlüssen vorzusetzen, ihre wichtigern Prozesse in Athen entscheiden zu lassen und förmliche Abgaben zu zahlen. Nach Athens Sturz im Jahre 404 übte Sparta nicht minder harten Einfluss auf die kleineren Staaten durch seine Harmosten: es war die gute alte Sitte der Hellenen untergegangen, deren Grundsatz Thukydides*,*) die Kerkyräer in ihrer Vertheidigung gegen die Anklagen der Korinther aussprechen lässt: »Jegliche Pflanzstadt, die gut behandelt wird, verehrt die Mutterstadt, aber schlecht behandelt, wird sie derselben entfremdet; denn nicht als unterthänig (Sclaven), sondern als gleichberechtigt den Zurückbleibenden werden sie (die Kolonisten) entsandt«. — Daher kommen auch schiedsrichterliche Entscheidungen der Mutterstadt über Streitigkeiten in den Töchterstädten zwar vor, jedoch nur auf besonderes Verlangen der letzteren.****) — Diesem Verhältnisse entspricht durchaus, dass sich Tochter- und Mutterstadt gegenseitig Unterstützung in Noth und Gefahren leisten, namentlich die Pflanzstadt bei der letzteren Hülfe sucht, wie die

*) Die ἐπιδημιουργοί sind eine Art Volksvorsteher, Beamten zur Leitung der Angelegenheiten des Volks, wie sie in dorischen Staaten vorkommen als δημιουργοί, vergl. Müller Dorier, 2. S. 141. Die Präpos. bezeichnet die Zusendung von Aussen her.

**) Thuk. 1, 56.

***) So in Kerkyra während des pelop. Krieges, als es sich aus Hass gegen die Korinther an Athen angeschlossen hatte. Thuk. 3, 70—81.

,) 1, 34.

****) So wenden sich die Städte in Gross-Griechenland an die Achäer Polyb. II, 39; die Syrakusier in besonderer Noth an die Korinther. Plut. Timol. c. 24 u. ff.

Epidamnier bei den Kerkyräern;*) oder dass den Abziehenden zumal aus der ärmern Volksklasse besondere Unterstützungen aus dem Staatsschatze bewilligt werden.**) —

So waren also die Pflanzstädte, wie viel ihrer und wie weithin sie auch entsandt waren, durch vielfache und starke Bande mit denen, von denen sie ausgesandt waren, verknüpft, sowohl mit der ihnen zugehörigen Mutterstadt, als mit dem gesammten Vaterlande. Am engsten und darum am stärksten war die politische Beziehung, die Uebereinstimmung in der Staatsverfassung: aber weil diese selbst schwankend ist, so schwankt auch das Verhältniss der Kolonien zu den Mutterstädten, soweit dasselbe auf dieser Grundlage beruht, so dass sogar entschiedene Kämpfe gegen einander entstehen. Allgemeinerer Art, jedoch weniger der Veränderung unterworfen sind die religiösen Beziehungen, sie sind daher dauernder und bleibender, als die politischen, und würden auch als ein gemeinsames und eigenthümliches Band zwischen den Kolonien und dem Mutterlande angesehen werden können, wenn nicht auch die religiösen Culte und Ideen so mannigfach von einander abwichen, ja selbst zuweilen sich mit denen der Barbaren vermischten. Zwingender, jedoch auch nicht ohne Schwanken und Veränderung ist das gegenseitige Bedürfniss. Höher aber und edler bleibt das Gefühl der gemeinsamen Abstammung und der Zusammengehörigkeit zu einem grossen Vaterlande; und dies Gefühl wurde am meisten genährt und lebendig erhalten durch die gemeinsame Sprache und Gesittung — der hellenischen im Gegensatz der barbarischen. Daher ist denn auch das allgemeinste, alle Hellenen umfassende, stets sich gleich bleibende Band zwischen allen hellenischen Mutter- und Töchterstädten hellenische Sprache und Gesittung; in diesen fühlten sie sich als Hellenen, unterschieden sie sich von den Barbaren; durch diese wurden sie immer aufs neue getrieben, für Hellenismus gegen Barbarismus zu kämpfen. Diesen Beruf haben sie auch dann noch erfüllt, als die politische Freiheit und Selbständigkeit längst untergegangen war. —

Kyrenaika.

Zu den wichtigsten und bedeutendsten Culturstätten der alten Welt, welche durch den regen Eifer der Hellenen, zu colonisiren und hellenische Sitten und hellenisches Leben weithin zu verbreiten, gegründet sind, gehört der kyrenäische Staat auf der Hochebene Barka an der Nordostküste Afrika's: es ist diese Gründung um so merkwürdiger, als sie einen deutlichen Beweis davon liefert, wie ergiebig ein Land werden kann durch den Anbau der Menschen, wie ohne denselben selbst das von der Natur mit Fruchtbarkeit ausgestattete nicht nur unergiebig bleiben, sondern auch wüste werden, ja die Mittel zur

*) Thuk. I. 24—25 u. 5, 106.— wie Diod. Sic. Exc. Vat. VII, 49 p. 39 sagt »wie Kinder in der Bedrängniss zu ihren Vätern, so die Städte zu den Völkern, welche sie gegründet haben.« —

**) Liban. argum. Demosthen. or. de Cherson. p. 88, 8 καὶ ἐλάμβανον πορευόμενοι ὅπλα ἐκ τοῦ δημοσίου καὶ ἐφόδια. Vgl. Boeckh in den Monatsber. der Berl. Akademie 1853 S. 152.

Cultur verlieren kann. Dies Land, das schon Phönicier und Carthager kannten und wahrscheinlich auch benutzten, das die Griechen zu einer ausserordentlichen Blüthe und Cultur entwickelten, das Ägypter und Römer zu schätzen wussten, wurde späterhin — mit Ausnahme einer kurzen Zeit unter den Genuesen im Mittelalter — der europäischen Welt ganz unbekannt, so dass es erst im Anfange dieses Jahrhunderts gleichsam von neuem entdeckt werden musste — durch Wanderungen europäischer Reisenden, wie ein noch ganz unbekanntes Land, obwohl es schon länger denn 2000 Jahre zu den bekanntesten und bevölkertsten Kütenländern des Mittelmeers gehört hatte. — Jetzt ist dieses Land meistens von nomadischen Libyern bewohnt, welche einen jährlichen Tribut an den Pascha von Tripolis zahlen, dessen Statthalter oder Bei's in den beiden bedeutendsten Orten Bengazi und Derna residiren.

Die Hochebene von Barka — zwischen dem (29) 30. und 33. Grade N. Br. und dem 38—47 Grade O. L. von Ferro erhebt sich allmählich aus der grossen Wüste bis zu einer Höhe von 1500 — 1600 Fuss und fällt steil im N. gegen das Meer ab. Die Gebirgsart, namentlich der ganzen nördlichen Hochebene, ist »dichter Muschelkalkstein mit häufigen Stalactitengrotten«: zum Theil tritt derselbe nackt hervor, manche Theile sind mit schönem Weidenlande, weite Strecken mit herrlichen Olivenwaldungen, neben denen sich auch Obstbäume finden, bedeckt; von dem fruchtbaren Ackerlande, das die Alten rühmten, wissen die jetzigen Einwohner wenig; um so zahlreicher bieten sich die Spuren der ehemaligen starken Bevölkerung in zahllosen Ruinen von Bauwerken, Wohnungen, Tempeln, Befestigungen, besonders von Grabmälern oder Grabkammern dar. Auf drei Seiten ist diese Hochebene vom Meere umgeben: gegen N. erstreckt sie sich in das Mittelmeer hinein bis fast zum 33 Gr. N. Br. bis zum Vorgebirge Ras Sem (dem Vorgebirge Phykus der Alten); westlich ist sie von der grossen Syrte; östlich von dem Golf von Bomba begränzt. Natürliche Vertheidigungsmittel bietet im S. die grosse Sahara, gegen O. die Wüste Barka, gegen N. die steile Küste.

Die erste Kenntniss von der Beschaffenheit dieses Landes, den Ueberresten der hellenischen Cultur in demselben und den muthmasslichen Orten der früheren hellenischen Städte verdanken wir einem Italiener, Della Cella, der als Arzt den Bei Achmet, zweiten Sohn des damaligen Pascha's von Tripoli, auf einem Kriegszuge im Jahre 1819 bis zur Ostgränze des Reiches begleitete. Achmet unternahm denselben gegen den ältesten Sohn des Pascha, Mhamet Karamalli, der, vom Vater aus Tripoli verwiesen und zum Statthalter der Ostprovinzen (Bengasi und Derna) ernannt, sich dort empört hatte.*)

*) Dr. P. Della Cella, Viaggio da Tripoli di Barberia alle frontiere occidentali dell' Eggitto fatto nel A. 1817. e scritto in Lettere al Sig. D. Viviani Prof. di Botanica etc. Genova A. 1819. 8.

Den Bericht dieses Arztes habe ich nach den Anführungen in K. Ritters Erdkunde Th I., Berlin 1822 benutzt. Ferner habe ich benutzt: Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres, ausgeführt

Dies Land war es nun, welches nach Süden hin die hellenische Cultur auszubreiten und zu fördern bestimmt war. Es ist auch bei dieser Kolonisirung die Einsicht und Klugheit der Hellenen bei Wahl der Oertlichkeiten für ihre Kolonien anzuerkennen und zu bewundern, wenn man nicht etwa die Hellenen, welche die Kolonie ausführten, vom Orakel, welches dazu den Befehl und somit die erste Veranlassung gab, unterscheiden und nur dem letzteren diese Einsicht zuschreiben will. Es bietet uns nämlich gerade die Kolonisirung von Kyrenaika ein so deutliches Beispiel dar von dem unmittelbaren Einflusse des delphischen Orakels auf die Gründung und Ausführung von Kolonien, wie keine andere: es wird sich dies aus der in das Mythische hineinreichenden Geschichte dieser Kolonisirung ergeben.

Die Gründung Kyrene's selbst fällt etwa in Olymp. 38, 2 — 631 v. Chr. G.; aber mythisch wird sie schon in dem Argonauten-Zuge angedeutet. Nach Pindar*) fahren die Argonauten auf ihrer Rückkehr aus Kolchis durch den Phasis in den grossen (östlichen) Okeanos und kommen nun von Osten her um Asien herum nach Africa zu dessen südlichem Ufer, tragen zwölf Tage dass Schiff auf den Schultern über einen Landrücken (eine Wasserverbindung konnte hier bei der schon bekannten Oertlichkeit nicht erdichtet werden) und gelangen so zum Triton-See, von dem aus das Schiff durch einen Ausfluss das Meer wieder gewinnt. Ein Gott in Menschengestalt, in der Gestalt des Eurypylos, des Sohnes des Poseidon, tritt ihnen mit freundlichen Worten entgegen und bietet ihnen, den mit Sehnsucht der Heimath Zueilenden, eine ohne Wahl vom Boden losgerissene Scholle als Gastgeschenk dar, welche der Held Euphamos, am Vordertheil des Schiffes herabsteigend, unter dem Donner des Zeus als günstigem Zeichen empfängt. Sorgfältig bewahrt er sie; aber nach Thera gekommen, überträgt er die Sorge derselben den Dienern, die sie ins Meer gleiten lassen. An diese Scholle knüpft sich die Weissagung von der Gründung Kyrene's durch Bewohner der Insel Thera. Sie wird vom Pindar der Medea, die göttlicher Geheimnisse und gewaltiger Zaubereien kundig ist, in den Mund gelegt: »Libya, des Epaphus Tochter, werde einst eine Gründerin der Städte werden (ἀστέων ῥίζα); jene Scholle sei dazu das Unterpfand; durch die Versenkung derselben ins Meer sei der Same Libyens vor der Zeit ausgeschüttet.

in den Jahren 1845, 1846 u. 1847 von Dr. Heinrich Barth. 1 Bd. »Das Nordafricanische Küstenland.« Berlin 1849. 8. und nach dessen Aufführungen Beechey's Proceedings of the expedition to explore the North coast of Africa 1827. 4. Kapitain Beechey unternahm diese Reise auf Anordnung der britischen Regierung im Jahre 1821. Die Angabe der Localitäten, soweit sie sich nach diesen Reisen in der Vergleichung mit den Ueberlieferungen der alten Geschichtschreiber u. Geographen bestimmen lassen, möge bei den einzelnen Orten nachfolgen. Für die Geschichte ist zu vergleichen: Historia Cyrenes inde a tempore quo condita urbs est etc. Pars I. Commentat. Joh. Petr. Thrige, adjunctus schol. Roesk. Hauniae. 1819. Die zweite vollständigere Ausgabe habe ich nicht erhalten können.

*) Pyth. 4 u. 5.

Hätte nämlich Euphamos diese Scholle unversehrt nach Griechenland gebracht und bei der heiligen Tainaros, seinem Herrschersitze, in den dort befindlichen unterirdischen Schlund des Hades hinabgeworfen, so würden seine Nachkommen schon im vierten Geschlechte mit den Danaern jenes weite unermessliche Land (Libyen) besetzt haben; denn dann würden sie aus dem grossen Lakedaimon, aus der argivischen Meeresbucht und aus Mykenä auszuziehen genöthigt werden; nun aber würde erst ein von barbarischen Müttern (den Frauen auf Lemnos) entsprosstes Geschlecht den Herrscher geben, der von Thera aus auf des pythischen Gottes Geheiss in die Nähe des Nilflusses führen werde die Kolonie (Battos).«

Durch diesen Mythos wird erstlich der Zusammenhang der lybischen Gründung mit den Minyersagen hergestellt, sodann was nicht minder wichtig ist, ein Anrecht der Battiaden als Nachkommen des Euphamos, auf diesen Landstrich nachgewiesen, damit dem eignen gottesfurchtigen und alterthumlichen Sinne Genüge gethan werde.*) Euphemos oder Euphamos ist nämlich der Stammheros der Minyer-Kolonie, die von dem thessalischen Jolkos ausgehend Lemnos (die Weiber hatten ihre Männer erschlagen und überwunden im Kampfe von den landenden Argonauten sich mit diesen verbunden,**) Amyklä oder Lakedaimon (s. weiter unten) von dort aus Thera und endlich Kyrene bevölkert. —

Jener Stammheros der Minyer, Euphamos, zeugt nach der Besitznahme von Lemnos durch die Argonauten mit der Lemnierin Malicha oder Malache einen Sohn Leukophanes, von diesem stammt im zweiten Geschlechte Sesamos (oder Samos), der Begleiter des Theras und einer der Ansiedler von Thera; von diesem Aristoteles (Battos), der Gründer Kyrenes.***) Die weitere Geschichte dieser Gründung giebt uns ausführlich Herodot.****) »Enkel der Argonauten und der Lemnierinnen, von Pelasgern vertrieben, segeln nach Lakedaimon, lagern sich dort auf dem Taygetos und werden nach Angabe ihrer Abstammung und ihrer Absicht, theils nach ihren Vätern zu forschen, theils dort Niederlassung und Theilnahme an Land und Ehrenstellen zu erhalten, aufgenommen, es wird ihnen ein Theil des Landes angewiessen, sie selbst werden sogar in die Phylen vertheilt und verheirathen sich mit einheimischen Frauen. Als sie indess nach Verlauf einiger Zeit im Uebermuthe selbst nach der Herrschaft streben, werden sie ins Gefängniss geworfen, um getödtet zu werden, jedoch durch die List ihrer Frauen, welchen gestattet wird, sie im Gefängnisse zu besuchen, und die ihnen ihre Kleider zur Flucht geben, selbst aber im Gefängnisse bleiben, vom Tode gerettet. Sie lagern sich wieder auf dem Taygetos und erhalten auf Fürbitte des Theras Erlaubniss, an einer von diesem beabsichtigten Auswanderung Theil zu nehmen

*) O. Müller Minyer p. 345.

**) Pindar. Pyth. 4, 252 — 4.

***) Pind. Pyth. 4, v. 256 (455) u. Schol. dazu.

****) 4, 145 u. ff.

Dieser Theras war ein Sohn des Autesion, des letzten Sprösslings aus des Oedipus*) Geschlecht und Oheim des Eurysthenes und Prokles, deren Mutter Argia, Gemahlin des Herakliden Aristodemus, Schwester des Theras war. Für diese, als sie noch jung waren, hatte er als Oheim die Vormundschaft übernommen, als sie aber herangewachsen selbst die Herrschaft übernommen hatten, wollte er selbst als Unterthan nicht länger in Sparta bleiben. Deshalb wandte er sich mit einem Theile jener Minyer (denn die Mehrzahl derselben zieht über die arkadischen Gebirge nach Triphylien**) nach Thera, einer Insel des ägäischen Meeres, die früher Kalliste hiess. Auf derselben leben Nachkommen des Membliaros, des Sohnes des Poikiles, eines Phöniciers; denn Kadmos, des Agenors Sohn, seine Schwester Europa suchend, landete auf dem jetzt sogenannten Thera und liess auf der Insel nebst andern Phöniciern auch einen seiner Verwandten, den Membliaros zurück; diese und ihre Nachkommen bewohnten acht Menschenalter vor der Wanderung des Theras die Insel; mit ihnen vereinigte sich der letztere.**) — Des Theras Sohn ist Oiolykos, dessen Sohn Aigeus, von dem die Aegiden stammen, ein in Sparta mächtiges Geschlecht,***) durch welches die Verbindung von Thera und Kyrene mit Sparta erhalten wird. Sie wird von Pindar, der selbst diesem Geschlechte angehört, ausdrücklich hervorgehoben; er singt****)

»Denn meine Altvordern sind
Nach Thera dorther (von Sparta), die Aegeus-Kinder, gelangt.
Gelenkt vom Schicksal, nach himmlischem Rathe wohl zogen sie.
Wir überkamen dorther das Sammtopfer-Gelag:
Apollon, dein Fest Karneia feiern wir fromm daher,
Die thurmfestgebaute Kyrener-Stadt etc.«

Damit ist denn auch der Zusammenhang der Ägiden mit den Thebanern festgestellt; denn Theras selbst wird ein Kadmeer genannt (vgl. oben). Ueber den weitern Zusammenhang vrgl. man O. Müllers Orchomenus S. 324 u. ff.; für diese Darstellung genügt der Nachweis, wie in Thera, der Mutterstadt von Kyrene, sich Abkömmlinge von den mächtigsten Staaten Griechenlands vereinigen; mag immerhin der Antheil der Dorier in Sparta nicht ursprünglich gewesen, vielmehr erst später, nach Eroberung des achäischen Amyklä auf sie übertragen sein.

Von Thera aus wird Kyrene gegründet — nach theräischen Berichten†) also: Grinos des Aisamos Sohn, ein Nachkomme jenes Theras und Herrscher der Insel Thera, brachte

*) Herod. 4, 148. Müller a. a. S. 361. Paus. 3, 1. 7 u. 8.

**) Woher die Phöniker gekommen, und wie jene Zeit von 8 Menschenaltern zu erklären, näher zu untersuchen, liegt meinem Plane hier fern, ich verweise desshalb auf Müller Orchomenos S. 319 u. ff.

***) Herod. 4, 149 sagt φυλὴ μεγάλη; es kann aber nur eine Phratrie gemeint sein.

****) Pyth. 5, 74 u. ff.

†) Herod. 4, 150 — 154.

eine Hekatombe (ein grosses Stieropfer) nach Delphi: in seinem Gefolge befanden sich auch andere Bürger, so Battos, der Sohn des Polymnestos, ein Euphemide vom Geschlechte der Minyer. Grinos, aufgefordert von der Pythia, in Libyen eine Stadt zu gründen, entschuldigt sich mit seinem Alter und schlägt einen jüngeren, den Battus, dazu vor. Indess nach Hause zurückgekehrt, gedenken sie des Auftrags nicht weiter, da sie die Lage Libyens nicht kannten und aufs ungewisse hin keine Kolonie entsenden wollten. In den nächsten sieben Jahren regnet es nicht auf der Insel; alle Bäume ausser einem verdorren. Den deshalb das Orakel befragenden Theräern wird die Entsendung der Kolonie nach Lybien in Erinnerung gebracht. Sie senden also nach Kreta, um sich dort nach Libyen zu erkundigen: ein Purpurfischer Korobios aus Itanus ist einst durch Stürme nach der libyschen Insel Platea verschlagen; diesen bringen sie nach Thera und senden unter seiner Führung einige wenige Männer auf Kundschaft aus. Diese erreichen die Insel Platea und lassen auf derselben den Korobios mit Lebensmitteln auf einige Monate zurück, um selbst die Nachricht hiervon nach Thera zurückzubringen. Da aber ihre Abwesenheit länger dauert, als sie berechnet haben, so gehen dem Korobios die Lebensmittel aus, bis ein dorthin verschlagenes samisches Handelsschiff ihm solche zurücklässt (dass ein samisches Schiff diesen Dienst leistet, dient zur Begründung der spätern Freundschaft zwischen Kyrene und Samos, besonders unter dem dritten Arkesilaos). — Inzwischen haben die Theräer beschlossen, von je zwei Brüdern einen zu entsenden, nach dem Loose, und andere Männer aus den sieben Gauen der Insel; Battos*) aber sollte ihr Führer und König sein. — So segeln zwei

*) Die Abstammung des Battos wird nach kyrenäischer Erzählung anders angegeben: In der kretischen Stadt Axos herrscht ein König Etearchos, der nach Verlust seiner Frau der verwaisten Tochter Phronime eine Stiefmutter giebt, welche wirklich stiefmütterlich gegen sie verfährt, ihr viel Böses zufügt, sie endlich sogar beim Vater der Unzucht anklagt. Dieser glaubt der Beschuldigung und fordert von einem Kaufmanne, Namens Themison, den er zu Gaste ladet, einen Eid, ihm zu erfüllen, was er verlange. Als dieser den Schwur geleistet, führt ihm der Vater die eigene Tochter zu und verlangt von ihm, er solle sie ins Meer untertauchen. Themison darüber empört, lös't die Gastfreundschaft auf, und segelt mit der Tochter ab nach Thera, lässt sie auf der Fahrt, um seinen Eid zu erfüllen, an Stricken in's Meer hinab, zieht sie aber wieder herauf. Dort nimmt sie ein vornehmer Mann, Polymnestos, zu seinem Nebenweibe und zeugt mit ihr einen Sohn, der wegen seiner schwachen und kreischenden (heisern) Stimme Battos genannt wird. — Herodot 4. 155 behauptet, er sei erst in Libyen so benannt; denn libysch bezeichne Battos Herrscher oder König und begründet dies durch Anführung einer Anrede des Orakels an ihn:

Fragest mich wegen der Stimm', o Battos. Doch Phöbos Apollon
Sendet nach Libyens Triften, der Herr, dich als Städteaufbauer.

Vgl. Hesych. Battos S. 708. — Pindar nennt ihn Aristoteles Pyth. 5, 116 und der Scholiast zu Pyth. 4, 104 erklärt zu den Worten; ὦ μάκαρ υἱὲ Πολυμνάστου· ὦ Ἀριστότελες, ὁ γὰρ αὐτὸς Βάττος καὶ Ἀριστοτέλης. — Es erscheint also als die natürlichste Annahme, dass Aristoteles der eigentliche Name, Battos ein Beiname oder vielmehr ein Ehrenname war, für welchen der Gleichklang mit βατταρίζειν eine besondere Auslegung veranlasste. —

Pentekonteren nach Platea. Da sie aber dort nichts anzufangen wissen, wollen sie nach Thera zurückkehren; aber die Theräer nehmen sie nicht auf, sondern nöthigen sie zur Rückkehr nach Platea, wo sie zwei Jahre bleiben;*) dann wenden sie sich wieder an das Orakel mit der Klage, es ginge ihnen noch nicht besser, obwohl sie doch Libyen bewohnten, worauf die Pythia antwortet:

Kennst du Libyens Trift, so du doch nimmer gesehn,

Besser, als ich, der sie sah, so bewundre ich dich ob der Weisheit.

Nun endlich bauen sie sich auf dem Festlande der Insel gegenüber in Aziris an, das auf zwei Seiten von schönen Waldthälern, auf der dritten von einem Flusse umgeben war. Nach sechs Jahren werden sie von den Libyern unter dem Vorwande, sie in eine bessere Gegend zu führen, bewogen, diesen Ort zu verlassen. Diese führen sie während der Nacht an dem schönsten Orte der Küste bei Irasa vorbei zu der Quelle des Apollo, wo sie die Stadt Kyrene gründen, deren erster König Battos I ist.

Wenn auch gar Manches von dieser Ueberlieferung erst Erzeugniss späterer Dichtung und Sage ist, so geht doch aus der Erzählung der Ereignisse, welche der eigentlichen Gründung Kyrene's vorangingen, zweierlei deutlich hervor, 1) die grosse Schwierigkeit, welche eine solche Gründung darbot, 2) die Einwirkung des Orakels auf dieselbe. Die Schwierigkeit kann nicht veranlasst sein durch die Entfernung, da schon früher nach Westen und Osten in weit grösserer Entfernung Kolonieen ausgeführt waren, auch nicht durch Unfruchtbarkeit oder Ungeeignetheit des Landes, das vielmehr besonders dazu hätte einladen sollen, wie sich theils aus dem bereits S. 19 über die Lage des Landes im Allgemeinen Angeführten ergiebt, theils aus der folgenden Darstellung über die Geschichte, den Handel und die ganze Entwickelung dieser Kolonie ergeben wird; sie scheint daher wohl besonders der Furcht vor dem feindlichen Charakter der Einwohner zugeschrieben werden zu müssen, der sich auch mehrfach zu erkennen gab. Die Einwirkung des Orakels mag zunächst erkannt werden in einer weisen Oberleitung der Angelegenheiten Thera's: innere Unruhen, vielleicht in Folge von Misswachs und Mangel, sind die Veranlassungen, denen das Orakel eine bestimmte Richtung giebt. Auch erwähnt der Scholiast zu Pindar Pyth. 4, 10 ausdrücklich innere Parteiungen als Grund zur Auswanderung des Battos; dieser sei Führer der einen Partei gewesen, sei im Kampfe unterlegen und genöthigt gewesen, Stadt und Insel zu verlassen. Darauf habe er sich an das delphische Orakel gewandt und sei von diesem auf das Festland verwiesen:

Wandere aus von der Insel des Meer's, es ist besser das Festland u. s. w.

Aber es lässt sich auch hier nicht verkennen, wie das delphische Orakel recht eigentlich

---

*) Diese Insel Platea wird erkannt in dem heutigen Bomba, vor der Bai gleiches Namens vgl. Ritter Erdkunde I p. 954. Barth Wanderungen S. 506. Thrige Hist. Cyren. p. 69.

als der religiöse Mittelpunkt der hellenischen Welt erscheint und seine Aufgabe, hellenisches Leben auszubreiten und überall an den Gestaden des Mittelmeeres hellenische Gründungen zu veranlassen, mit Nachdruck und Entschiedenheit festhält und ausführt: und wie der Erfolg seine Bemühungen krönt. Für die **Zeit** der Gründung haben wir einen festen Anhalt an dem Zuge des Königs Apries gegen Kyrene 570: damals herrschte in Kyrene nach Herodot*) Battos II der Glückliche, der viele neue Anbauer aus Griechenland herbeigerufen und ihnen Land angewiessen, dadurch aber die umwohnenden Libyer, denen das Land genommen war, erbittert hatte, so dass sich diese mit der Bitte um Hülfe gegen die Hellenen an den Apries wandten. Dass über diese Begebenheit mehrere Jahre vergangen sein müssen, leuchtet von selbst ein; es muss also Battos II vom Jahre 575 an geherrscht haben; rechnen wir davon die Regierungsjahre Battos I 40 J. und Arkesilaos I 16 J., also zusammen 56 Jahre ab,**) so erhalten wir als Jahr der Gründung Kyrene's 631. Dies möchte ich auch festhalten für die Gründung der **Stadt** Kyrene, wobei man natürlich um ein oder einige Jahre nicht rechten darf; ich möchte aber die 40 Jahre der Herrschaft Battos I schon mit 640 beginnen, der Zeit, wo er die Insel Platea besetzte; dort blieb er zwei Jahre, ferner in Aziris bis ins siebente Jahr, dann gründete er Kyrene — also 631 vor Chr. G. und regierte dort bis 600, sein Sohn bis 584, so dass Battos II schon in diesem Jahre König wurde.

Mit dieser Zahl — 631 vor Chr. G. — lassen sich auch die übrigen Angaben der Alten in Uebereinstimmung bringen. Theophrastus***) giebt an, die Kyrenäer hätten ungefähr 300 Jahre vor dem Archon Simonides zu Athen in ihrer Stadt gewohnt; das Archontat des Simonides fällt aber nach Diodor****) mit dem Consulate des M. Valerius Maximus und P. Decius Mus zusammen in das Jahr 311/312, Olymp. 117, 2. Diese Angabe ist nach der vorhergehenden Berechnung zu spät, widerspricht derselben aber nicht, da sie nur eine annähernde sein soll »ungefähr etwa«, und 20 Jahre bei einem solchen zu 300 wohl hinzugerechnet werden können. — Dem Theophrast ist Plinius†) gefolgt, nur dass er bestimmt das Jahr 143 der Stadt Rom als das Gründungsjahr Kyrene's angiebt. — Solinus††) Angabe, Kyrene sei Ol. 45,2 = 599 v. Chr. G. zur Zeit der Regierung des Ancus Martius gegründet, würde sich selbst widersprechen, wenn man nicht annehme, er habe wie L. Cincius Alimentus,†††) die Gründung Roms in Ol. 12,4 gesetzt: nach dieser Rechnung hätte Ancus jenes Jahr noch erlebt; aber die Angabe fällt jedenfalls

*) 4, 159. Vgl. Thrige a. a. O. §. 26 u. 27.

**) Herod. 4, 159.

***) Pflanzenges. 6, 3, 3.

****) 19, 105.

†) Nat. Ges. 19, 3.

††) Polyhistor. c. 27 ed. Salmas

†††) Vgl. Niebuhr's Röm. Ges. Th. I. S. 302—304. 3. Ausgabe.

zu spät; man hat deshalb emendirt Ol. 41, 2,*) was auch nicht mit Herodot's Angabe stimmen würde. Sollte emendirt werden, so würde ich Ol. 35, 2 vorschlagen, = 638 vor Chr. G., ein Jahr, das in die Regierungszeit des Ancus fällt und mit den übrigen Angaben ziemlich übereinstimmt. — Eusebius**) hat drei verschiedene Angaben, die 679, 758 u. 631 v. Chr. G. ergeben; die beiden ersten sind entschieden zu früh, die letztere stimmt zu obiger Berechnung, doch ist bei der geringen Zuverlässigkeit des Eusebius in chronologischen Angaben nicht viel darauf zu bauen.

Die obige Zeitbestimmung für die Gründung Kyrene's findet eine weitere Bestätigung durch Herodot,***) der behauptet, griechische Schiffe seien vor 656 unter Psammetich gar nicht nach Aegypten gefahren, dagegen bei Gelegenheit der Gründung von Kyrene berichtet,****) ein samisches Schiff sei auf seiner Fahrt nach Aegypten nach Platea verschlagen: danach dürfen wir das Gründungsjahr Kyrene's mindestens nicht über 648 hinaufrücken; nach einer andern Nachricht nicht nach 620 oder 630 setzen: es wird vom Pausanias*****) erzählt, an der Kolonisirung in Libyen habe der Lakone Chionis theilgenommen; dieser habe Ol. 29 u. 30 (664 u. 660 v. Chr. G.) Siegespreise in Olympia davongetragen und habe nachher den Battos in Unterwerfung der Eingebornen unterstützt; in einem höheren Alter würde er wohl weder an der Auswanderung theilgenommen haben, noch weniger an jenen Kämpfen. —

Nach dieser Auseinandersetzung wird es nicht nöthig sein, andere Zeitbestimmungen für die Gründung Kyrene's zu widerlegen z. B. die von Raoul-Rochette Tom. III p. 265 — 267, der auf das Jahr 675 v. Chr. G. kommt; oder von Salmasius, der 617 als das Gründungsjahr berechnet.

---

*) G. Salmas. in Solin. p. 247 u. Scaliger Thes. temporum. in s. Anm. zu Eusebius Chronik.

**) Chron. can.

***) 2, 152 u. 154.

****) 4, 152.

*****) Pausan. 3, 14, 3 vgl. mit 4, 23, 5 u. 8, 39, 2 u. 6, 13, 2.

Anmerk. Obwohl ich nur ein Bruchstück zu liefern gedachte, so ist es doch besonders in Folge der durch den Druck hervorgegangenen Schwierigkeiten fragmentarischer ausgefallen, als ich hoffen durfte. Es sollte die Geschichte von Kyrene als ein Beispiel der Behandlung im Einzelnen vollständig gegeben werden: um dafür Platz zu gewinnen wurde in den einleitenden allgemeinen Bemerkungen Manches weggelassen; aber später erwies sich der vorhandene Raum doch als unzureichend. Das Fehlende hoffe ich im nächsten Programme oder in einer andern Schrift nachzuliefern.

IV.

Jahresbericht.

I. Chronik der Anstalt.

Das jetzt zu Ende gehende Schuljahr wurde am 12. April 1855 mit Gesang und Gebet, sowie mit Einführung der neu aufgenommenen Schüler durch den Director begonnen, der Unterricht mit Ausnahme der gesetzlichen Ferien ohne Unterbrechung während desselben fortgeführt; jedoch war eine Stellvertretung für einzelne Lehrer nöthig: 1) für Herrn Prof. Dr. Brehmer, wegen Erkrankung vom 16 — 25. Mai, 2) für Herrn Adj. Dr. Haeckermann vom 31. Mai bis 16. Juni, der an der Landwehrübung in Stralsund theilnehmen musste; für Herrn Prof. Dr. Gerth vom 4 — 13. Juni, 4) für Herrn Prof. Biese, vom 23—29. October, die beide zur Schwurgerichtssitzung nach Stralsund einberufen waren. Combinationen verschiedener Classen sind dadurch nicht nöthig geworden.

Am 30. April begann bereits — in Folge der günstigen Frühjahrswitterung — das Turnen im Freien und wurde eifrig bis zum Spätherbst fortgesetzt.

Am 6. Mai gemeinsames Abendmahl der Lehrer und einiger Alumnen.

Am 20. Mai wurden die Katechumenen des Pädagogiums durch den Herrn Pastor Cyrus eingesegnet.

Am Nachmittage des 12. Juni wurde das Frühlingsfest in der Gora gefeiert.

Am 29. u. 30. wurde unter Leitung der Adjuncten Herrn Dr. Bournot, Dr. Koch und Vetter eine Turnfahrt nach Arkona gemacht, eine andere von jüngern Schülern unter Leitung der Herrn Prof. Dr. Gerth und Adj. Stade nach dem Jagdschlosse und dessen Umgebung.

Vom 14. Juli bis 12. August dauerten die Sommerferien.

Am 19. September fand das mündliche Examen der Abiturienten Statt unter dem Vorsitze des Herrn Schulrath Wendt, der auch den Donnerstag und einige Frühstunden des Freitags zu einer Revision der Anstalt verwandte. Die drei zu dem Examen zugelassenen Primaner erhielten das Zeugniss der Reife. —

Am 25. Sept. wurde das dreihundertjährige Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens gefeiert: sie wurde eingeleitet durch den Gesang des Liedes: Eine feste Burg ist unser Gott etc Hierauf trug der Secundaner Hahn Cramers Ode an Luther vor. Die Festrede hielt der Director: er suchte in derselben den Grund zu der besonderen Freude über diesen Frieden und die für uns und die studirende Jugend insbesondere daher erwachsende Verpflichtung nachzuweisen. Zum Schluss dieser Feier entliess er die Abiturienten; dem einen derselben, Gustav Hass, wurde aus der Hasenbalg-Stiftung als Prämie ertheilt: Schleiden's Leben der Pflanze.

Die Feier des Herbstfestes musste in diesem Jahre aus mehrfachen Rücksichten unterbleiben.

Am Nachmittage des 26. September wurde in gewohnter Weise das Sommerhalbjahr geschlossen, das Winterhalbjahr am 8. October Morgens begonnen. Während der Ferien ward der 7. October als Geburtstag Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Putbus und zugleich als der Stiftungstag der Anstalt durch ein Mittagsmahl der Lehrer, einiger Freunde der Anstalt und der gerade anwesenden Schüler gefeiert.

Mit dem Beginn des Winterhalbjahrs trat eine für die Anstalt sehr wichtige und förderliche Einrichtung ein: es wurde mit Genehmigung des Herrn Ministers v. Raumer Excellenz eine Sexta den übrigen Classen hinzugefügt und zunächst mit 9 Schülern eröffnet, sodass nun die Anstalt alle sechs Classen eines vollständigen Gymnasiums enthält.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Königs fand am 15. October nach dem öffentlichen Gottesdienst, dem Lehrer und Schüler beigewohnt hatten, im Hörsaal der Anstalt ein Redeactus statt. Die Festrede hielt Herr Adj. Dr. Haeckermann: er hob »die Verdienste Friedrich Wilhelms IV um Deutschland« hervor. Der Director schloss mit einem Gebet für den König. Die Gesänge leitete Herr Musiklehrer Müller.

Die Weinachtsferien dauerten vom 22. December 1855 bis 13. Januar 1856.

Am Abend des 1. Februar wurde das Winterfest gefeiert.

Am 22. Februar fand die mündliche Abiturienten-Prüfung unter dem Vorsitze des Herrn Schulrath Wendt statt. Der Examinand erhielt das Zeugniss der Reife. Er wurde am 5. März entlassen, um sofort in das Militär einzutreten.

Im Laufe des Schuljahres sind in dem Lehrer-Personal der Anstalt folgende Veränderungen vorgegangen: zu Ostern trat der Schulamts-Candidat Vetter ein, um sein Probejahr abzumachen. Zu Michaelis verliess der interim. Adjunct Herr Stade die Anstalt und übernahm eine Lehrerstelle am Gymnasium zu Salzwedel. An seine Stelle wurde Herr Dr. Anton, bisher Mitglied des Königl. Seminars in Stettin, als vierter Adjunct berufen.*) Die fünfte Adjunctur, deren Errichtung durch die Einrichtung der Sexta bedingt war, ist Herrn Vetter übertragen.

Mit besonderem und ganz ergebenstem Danke gegen die hohen vorgesetzten Behörden habe ich noch zu erwähnen, dass einem wohlverdienten Lehrer der Anstalt Herrn Prof. Dr. Gerth, eine jährliche Gehaltszulage von 70 Thlr. aus der Pädagogium-Casse bewilligt, ferner dass den beiden Adjuncten Herrn Dr. Bournot und Dr. Koch aus dem auf die Provinz Pommern gefallenen Antheil zur Unterstützung von Lehrern an höheren Bildungsanstalten eine Gratification von je 40 Thalern ertheilt worden ist. — Aus der Kasse der Anstalt wurden ferner dem Herrn Musik- und Turnlehrer Müller 50 Thlr. bewilligt zu einer Reise nach Berlin, um das Rothstein-Ling'sche Turnsystem kennen zu lernen. —

---

*) Hugo Saintine Anton, geb. zu Kloster Rossleben, am 27. Januar 1830, Sohn des Gymnasial-Directors Dr. F. M. Anton, besuchte das dortige Gymnasium bis Ostern 1848, studirte in Berlin Philologie und Theologie, promovirte am 23. März 1852 durch Vertheidigung seiner Abhandlung: Doctrina de natura hominis ab Aristotele in scriptis ethicis proposita, verlebte den Sommer als Hauslehrer, ging Michaelis 1852 nach Berlin zurück und erhielt von der dortigen wissenschaftlichen Prüfungs-Commission die Facultas docendi (8. Juli 1853). Darauf verwaltete er während der Monate Aug. und Sept. die Stelle des Mathematikus am Gymnasium in Luckau, wurde Michaelis 1853 als Mitglied des königl. pädagog. Seminars in Stettin aufgenommen und unterrichtete daselbst am Gymnasium bis Mich. 1855. —

II. Lehrverfassung.

1. Prima. Ordinarius: Professor Biese.

Religion. 2 St. Glaubenslehre. Pastor Cyrus. — Mathematik. 4 St. Combinationslehre und Reihen. Geometrische Repetitionen. Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten. Prof. Dr. Brehmer. — Physik. 2 St. Statik und Mechanik der luftförmigen Körper. Vom Schalle. Prof. Dr. Brehmer. — Geschichte. 3 St. Neuere Geschichte. Alle 14 Tage Repet. der alten Geschichte in lat. Sprache. Der Director. — Deutsche Sprache. 3 St. Aufsätze und Uebungen im freien Vortrage. Lectüre aus der neueren Literatur. Literaturgeschichte des Mittelalters nach seinem Handbuche. Prof. Biese. — Lateinisch. Tacit. Agricola u. Hist. 1. Cic. de Orat. I. u. (mit einigen Auslassungen und Ergänzung durch Privatlectüre) II. 4 St. Wöchentl. Extemp. u. Exercit., monatl. Aufsätze und Disputir-Uebungen 3 St. Der Director. Horat. Od. IV. 1 III. Sat. Epist. 2 St. Dr. Bournot. Memoriren von Horaz. Oden und Stellen aus Cic. pro Sest. und de Orat. II init. Privatlectüre von Liv. IX u. X. Abschnitten aus Cicero. — Griechisch. 7 St. Soph. Oedip. Col., Ilias 23. 24, Thuk. 2, 1—35 im S. Ilias 1—6 und Thuk. 2, 35—103 im W. Moduslehre nebst schriftlichen Uebungen. Prof. Biese. Herodot, ausgewählte Abschnitte aus B. 1 — 5, mit besonderer Berucksichtigung des att. Dialekts, zuerst deutsch, zuletzt latein. übersetzt. 1 St. Der Director. — Französisch. 2 St. L' Avare par Molière. Ségur, hist. de la grande armée, liv. VII — VIII, 9. Wöch. ein Ext., monatl. ein Exercit. Gebrauch der Mod. u. Partic., Partikellehre nach Hirzel, Gallicismen. Prof. Dr. Gerth. — Hebräisch 2 St. Repetition der Formenlehre und Syntax nach Gesenius. Uebersetzen augewählter Stellen aus 1. und 2. Buche Mose, Josua und den Richtern. Pastor Cyrus.

---

2. Secunda. Ordinarius: Professor Dr. Gerth.

Religion. 2 St. Einleitung in die Bücher des A. T. und in die Evangelien; Lectüre und Erklärung der wichtigsten Stellen. Pastor Cyrus — Mathematik. 4 St. Trigonometrie. Planimetrische Repetitionen. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichung. des 1. Grades mit einer Unbekannten. Prof. Dr. Brehmer. — Physik. 2 St. Statik und Mechanik der festen und flüssigen Körper. Prof. Dr. Brehmer. — Geschichte. 3 St. Röm. Gesch. von 201 v. Chr. G. bis 476. Geschichte des Orients. Geographie von Alt-Griechenland. Adj. Dr. Koch. — Deutsch. 3 St. Alle 3 Wochen ein Aufsatz. Die wichtigsten Erzeugnisse der dramatischen Literatur, verbunden mit Privat- und Classen-Lectüre. Geschichtliche Uebersicht von Luther bis Gothe. Uebungen im freien Vortrage und Declamiren. Prof. Dr. Gerth. — Latein. 9 St. Cic. pro Archia u. pro Sulla. Liv. III, 1—40. Memorirt wurde Cic. in Cat. II und III. Privatlect. von Caes. de b. civ. III. 1—47. Wöchentlich ein Extemp., monatlich 2 Exercit. — Mündliche Satzbildung. Zumpt. § 517 — § 671 und Einiges aus der Synt. ornata. 7 St. Prof. Dr. Gerth. Virgil. Aen. VII, 1—285, IX I ganz u. II zum Theil; metrische Uebungen. 2 St. Dr. Haeckermann. — Griechisch. 6 St. Arrian I, 26 — IV. Hom Odyss. 1 — 9. Repet. der Verba, Casuslehre nebst schriftlichen Uebungen. Prof. Biese. — Französisch. Avant, pendant et après von Scribe. Une chaumière et son coeur von Scribe und Alphonse. Gebrauch der Temp. Modi, Infin. und Partic., der Negationen. Repetition der unregel. Verba nach Hirzel. Alle 3 Wochen 1 Exercit. wöchentl. 1 Ext. Prof. Dr. Gerth. — Hebräisch. 2 St. Formenlehre nach Gesenius. Uebers. aus

Maurer's prakt. Cursus über die Formenlehre. Pastor Cyrus. — Real-Secunda. Chemie. 3 St. Metalloide, im S. Adj. Stade, im W. Prof. Dr. Brehmer. — Englisch. 2 St. Vicar of Wakefield. Repet. der Formenlehre. Syntax (nach Arnold), wöchentl. Extemp. monatl. 2 Exerc. Prof. Dr. Gerth.

3. Tertia. Ordinarius: Adjunct Dr. Bournot.

Religion. 2 St. Geschichte des Reiches Gottes nach dem A. T. Pastor Cyrus. Mathematik. 4 St. Geometrie Gleichflächigkeit, Aehnlichkeit, Kreislehre 2 St. Im S. Adj. Stade, im W. Prof. Dr. Brehmer. Arithmetik: Proportionen Buchstabenrechnung 2 St. S. Adj. Stade. W. Adj. Dr. Anton. — Geschichte. 2 St. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Geographie von Asien, Afrika, Amerika und dem nordöstl. Europa 1 St. Adj. Dr. Koch. — Deutsch. 3 St. Lectüre schillerscher Gedichte. Declamationen, Vorträge, Aufsätze alle 3 Wochen. Adj. Dr. Bournot. — Latein. 10 St. Tempus- u. Moduslehre nach Meiring. 2 St. Cäs. de b. Gall. VI u. VII. de b. civ. I. 4 St. Wöchentlich Extemp., Exercit., Memoriren und mündliches Uebersetzen 2 St. Dr. Bournot. — Ovid Metam. I, 1—415, XI, 220—750; XIII, 1—295. Memoriren ausgewählter Stücke. 2 St. Adj. Dr. Koch. — Griechisch. 6 St. Verba liquida bis anomala incl. nach Gottschick's Gram. Extemp. Uebers. aus Gottschick's Leseb. u. Xen. Anab. IV—V, 1. Adj. Dr. Bournot. — Französisch. 2 St. Verb. irregul. Ext. u. Exerc. Voltaire Charles XII. I. 1—4. Adj. Dr. Bournot. — Real-Tertia comb. mit Real-Secunda.

4. Quarta. Ordinarius: Adjunct Dr. Haeckermann.

Religion. 2 St. Biblische Geschichte des N. T. Katechismus 2. u. 3. Hauptstück. Repet. des ersten. Auswendiglernen von Kirchenliedern und Bibelsprüchen. Past. Cyrus. — Mathematik. 4 St. Planimetrie 2 St. Linien und Winkel. Congruenz. Gleichflächigk. im S. Adj. Stade, im W. Prof. Dr. Brehmer. Arithmetik 2 St. Praktisches Rechnen. Anfang der Buchstabenrechnung, Decimalbrüche, im S. Adj. Stade, im W. Dr. Anton. — Naturgeschichte. 2 St. Im S. Botanik, Adj. Stade, im W. 1 St. geographische Verbreitung der Thiere, Dr. Anton. — Geschichte. 2 St. Im S. Geschichte der Römer, Adj. Stade, im W. der Griechen, Dr. Haeckermann. — Geographie. 2 St. Europa im S. Adj. Stade, Asien im W. Dr. Anton. — Deutsch. 3 St. Uebung im Declamiren und im Vortrage prosaischer Stücke. Lectüre aus Hiecke's Lesebuch u. Echtermeier's Gedichtsammlung. Die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze; alle 3 Wochen ein Aufsatz. Dr. Haeckermann. — Latein. 9 St. Lectüre aus Weller's Livius p. 19—33. 4 St. Repet. der Formenlehre und Casuslehre nach Meiring 3 St. Alle Wochen 1 Ext., alle 14 Tage 1 Exerc. 2 St. Dr. Haeckermann. — Griechisch. 5 St. Formenlehre bis zum Verb. mut. incl. nach Gottschick's Gram. nebst Lectüre der entsprechenden Abschnitte aus dem Lesebuche. Dr. Haeckermann. In der zweiten Abtheil. im S. Formenlehre bis zum Verb. pur. Adj. Vetter. — Französisch. 2 St. Formenlehre und Lectüre nach Schifflin 2. Cursus. Exercit. und Extemp. im S. Dr. Haeckermann, im W. Adj. Vetter. — Real-Quarta: Englisch. 2 St. Aussprache, Uebungen im Lesen u. Uebersetzen nach seinem Lesebuche. Formenlehre und Einiges aus der Syntax. Prof. Dr. Gerth. — Im S. 2 St. praktisches Rechnen. Prof. Dr. Brehmer. — Im W. 2 St. Französisch: Lectüre ausgewählter Stücke aus Charles XII, Memorir-Uebungen. Repet. der Verba. Adj. Vetter.

5. **Quinta.** Ordinarius: Adjunct Dr. Koch.

Religion. 3 St. Biblische Geschichte des A. T. — Das erste Hauptstück des luth. Katechismus, — Geburts- und Leidensgeschichte Christi. — Kirchenlieder, Sprüche und Psalmen wurden auswendig gelernt. Adj. Dr. Koch. — **Rechnen.** 4 St. Bruchrechnung, Regeldetrie, im S. Adj. Stade, im W. Dr. Anton. — **Naturgeschichte.** 2 St. Zoologie (Sängeth.) im S. Adj. Stade, im W. Dr. Anton. — **Geographie.** 2 St. Allgemeine Uebersicht der 5 Erdtheile: Gebirge, Inseln, Meere und die wichtigsten Städte und Länder, im S. Prof. Dr. Brehmer, im W. Adj. Vetter. — **Deutsch** 4 St. Declamationen. Lect. aus Hiecke's Lesebuche. Dictate und Aufsätze, im S. Adj. Vetter, im W. Dr. Anton. — **Latein.** 9 St. Formenlehre, Lect. aus dem 2. Th. von Schönborn's Lesebuche; wöchentl. Extempor. Dr. Koch. — **Französisch.** 2 St. Formenlehre bis zu den regelm. Verb. incl. Lectüre aus Schifflin. Adj. Vetter.

---

6. **Sexta.** Ordinarius: Adjunct Vetter.

Rechnen. 4 St. Die vier Species mit ganzen Zahlen. Adj Dr. Anton. — **Deutsch.** 4 St. Leseübungen aus Hiecke's Lesebuche I. Cursus; Declamationen, wöchentl. Dictate, zuweilen kleine Aufsätze. Adj. Vetter. — **Latein** 9 St Formenlehre nach Meiring bis zu den regelm. Verb. incl. u. Uebersetzen aus Schönborn's Lesebuche Th I. Wöchentlich Exercitien und Extemporalien. Adj. Vetter. — In den übrigen Lectionen war die Classe mit Quinta combinirt.

Kunstfertigkeiten.

Dem Unterricht im Zeichnen (Lehrer Kuhn) waren in jeder Classe wöchentlich 2 St. gewidmet, jedoch Prima und Secunda combinirt, ebenso Quinta und Sexta, die auch im Schreiben (3 St.) vereinigt waren; für das Schreiben in Quarta war 1 St. bestimmt; für das Singen überhaupt 4 St., 2 in der Chorclasse, 2 in der Vorbereitungsclasse (Musik-Lehrer Müller). Das Turnen wurde an 4 Tagen in je 1 St. geübt, in einer 5 St. die Vorturner besonders Von Mitte Juni bis Anfang Sept. wurde 4 mal in der Woche gebadet, einmal geturnt unter Leitung des Musiklehrers Müller. Den Unterricht in der Musik ertheilte derselbe privatim.

III. Statistik der Anstalt.

Zu Ostern 1855 gingen ausser den Abiturienten 3 Zöglinge ab: aus II Dittmer, aus III A. v. Blessingh, aus IV H. v. Corsvant, alle drei auf andere Anstalten.

Aufgenommen wurden zu Ostern 10: in I Gustav Pauly aus Culm, in II Adolf Grassmann aus Baumgarten in Hinter-Pommern, in IV Hermann Kracht aus Zirkwitz a. Rügen, Hermann Stuht aus Gingst, Gottfried Reddemann aus Sagard; in V Hermann Bütow aus Bergen, Hermann Wegeli aus Ueckermünde; Gustav Lange, Wilhelm Ruge, Albert Haase

aus Putbus, so dass die Gesammtzahl 97 betrug: 10 in I, 21 in II, 22 in III, 30 in IV, 14 in V. —

Zu Johannis ging aus I Schmidt, aus II E. Dieckmann ab, beide zur Landwirthschaft; aus IV Schütte.

Zu Michaelis gingen mit dem Zeugniss der Reife zur Universität:

1) Friedrich Wilhelm Ockel, 20 Jahr alt, evangel. Conf., aus Tribsees, Sohn des dortigen Kreisgerichtsraths Herrn Dr. Ockel; er war $6\frac{1}{2}$ auf der Anstalt, wovon $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima; er studirt in Berlin Medicin.

2) Hermann Julius Johannes Lorey, $20\frac{1}{2}$ Jahr alt, evang. Conf., aus Wolgast, Sohn des dortigen Conrectors Herrn Lorey; er war 6 Jahr auf der Anstalt, davon 2 Jahr in Prima, er studirt Jura in Greifswald.

3) Gustav Carl Ludwig Hass, $20\frac{3}{4}$ Jahr alt, evang. Conf., aus Crimvitz bei Garz, Sohn des dortigen Gutspächters Herrn Hass; er war 5 Jahr auf der Anstalt, 2 Jahr in Prima und widmet sich dem Forstfache.

Ausserdem verliessen die Anstalt aus I Wiesener, auf das Gymnasium zu Greifswald; aus II A. v. Imhoff u. G. v. Buggenhagen, beide zum Militär, Antz, aus V Klein, beide zu den Eltern zurück. Aufgenommen wurden zu Mich. 13: nämlich in III Gottfried Schlief aus Philippshagen auf Mönchgut; in IV Ernst Arndt aus Rantzow auf Jasmund, Karl Mau aus Sagard, Gustav Schmidt aus Barth; in V Wilhelm Dabis aus Bobbin; in VI Heinrich Friedrichs, Albert Gottschick, Paul Wienke, Max Seeliger, Wilhelm Zühl, Otto Kingreen, Albert Ruge aus Putbus und Paul Dabis aus Bobbin; zu Neujahr 2: in VI Georg und Aug. Schlief aus Philippshagen, so dass während des Winter-Semesters 101 Schüler die Anstalt besuchten; 9 in I, 21 in II, 20 in III, 30 in IV, 10 in V, 11 in VI. —

Zu Ostern verliess die Anstalt mit dem Zeugnisse der Reife:

Benno Wilhelm von Kahlden, 22 Jahr alt, evangel. Conf., Sohn des Rittmeisters a. D. Herrn v. Kahlden zu Bergen; er will sich der Landwirthschaft widmen. Er war $7\frac{1}{2}$ Jahr auf der Anstalt, $2\frac{1}{2}$ Jahr in Prima.

Zahl der Schüler. (Sommerhalbjahr 1855.)						Aus Prima entlassen mit dem Zeugniss der Reife (zu Michaeli 3, zu Ostern 1.)			
Klasse	waren	sind aufgenommen	versetzt	abgegangen.	nach Michael. 1855.	Universität		Studium	
in I	10	—	4	5	9	Berlin	2	Jura	1
— II	21	—	8	4	21	Greifswald	1	Medicin	1
— III	22	1	5	—	20			Forstfach	1
— IV	30	3	3	1	30			Zur Landwirthschaft	1
— V	14	1	—	1	10				
— VI	—	10	1*	—	11				
	97	15	21	11	101				

*) Ein Quintaner wurde der Sexta zu Michaelis zugewiesen.

Verzeichniss der Lehrer und der Zahl ihrer Unterrichtsstunden.

	I	II	III	IV	V	VI	Summa
1) Director Gottschick	11	—	—	—	—	—	11
2) Professor Biese	9	6	—	—	—	—	15
3) Professor Dr. Brehmer	5	6 R. II 3	2	2	—	—	18
4) Professor Dr. Gerth	2	12	R 2	R 2	—	—	18
5) Pastor Cyrus	4	4	2	2	—	—	12
6) Adjunct Dr. Bournot	2	—	19	—	—	—	21
7) Adj. Dr. Haeckermann	—	2	—	19	—	—	21
8) Adjunct Dr. Koch	—	3	5	—	12	(3)	20
9) Adjunct Dr. Anton	—	—	2	5	10	4 (2)	21
10) Adjunct Vetter	—	—	—	2 R. 2	4	13 (2)	21
11) Zeichenlehrer Kuhn	2 (I–II)		2	2 R. 1	5 (V–VI)		12
12) Gesanglehrer Müller	2 Chorstunden, 2 St. Vorbereitungs-Classe						4
für alle für einzelne	31 6	31 6	32 2	32 2	31 2	29 2	

IV. Verordnungen der Königl. Behörden.

1) **Unter dem 6. Juni 1855 Mittheilung der an die General-Superintendenten in Bezug auf die höheren Unterrichtsanstalten erlassene Verfügung zur Kenntnissnahme und Nachachtung.**

2) **Mittheilung der Ministerial-Verfügung vom 3. August c., durch welche die Genehmigung zur Einrichtung einer Sexta von Mich. 1855 ab versuchsweise auf ein Jahr ertheilt wird.**

3) **Verfügung des Königl. Prov.-Schul-Collegiums vom 27. November 1855 in Betreff der Einrichtung von Tanz-Unterricht.**

4) Unter dem 4. December 1855 Mittheilung einer Verfügung des Königl. Prov.-Schul-Collegiums, zufolge deren die nach dem Prüfungs-Reglement vom 4. Juni 1854 unter Lit. C. § 28 zu ertheilende Reife für die Universität jetzt für eine bestimmte Berufs-Kategorie nicht ertheilt werden soll.

5) Unter dem 25. Januar 1856 Mittheilung des neuen Normalplans für den Unterricht auf Gymnasien.

6) Unter dems. Dat. Mittheilung des Ministerial-Erlasses vom 12. Januar 1856 über die Veränderungen in dem bisherigen Abiturienten-Reglement.

V. Vermehrung der Lehrapparate.

1. Die Lehrerbibliothek erhielt:

Ausser Fortsetzung früher angezeigter Werke:

Durch Ankauf: Lasaulx Studien. Aufrecht u. Kuhn Zeitschrift. Curtius Gesch. d. Wegebaus. Cic. de orat. ed. Ellendt. Dasselbe ed. Kuniss. Diodor. Bibl. ed. Dindorf. Athenaeus ed. Dindorf. — Grimm deutsche Mythologie. Rückert Culturgeschichte. — Sydow Schulwandkarten von Europa, Asien u. Africa. — Susemihl Platonische Philosophie.

Als Geschenk der hohen vorges. Behörde: Firmenich Germ. Völkerstimm. Forts. bis Lieferung 19. v. d. Hagen Heldenbuch. Crelle Journal f. Math. 49 u. 50. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. Lief. 21. Plin. ed. Sillig Bd. 6. Haupt Zeitschrift f. deutsch. Alterth. IX u. X, 1 u. 2. v. Schwartzenau Karl von Bourbon. Wangen Christengruppe, Kupferstich nach Kaulbach.

Von Herrn Dr. Haeckermann: Macaulay Gedichte und ausgewählte Schriften.

2. Die Schülerbibliothek erhielt:

Durch Ankauf: Perthes Leben. Leo Vorlesungen über deutsche Gesch. Dunker Gesch. d. Alterth. Preller Mythologie. Arndt Reise nach Schweden. Schubert Altes u. Neues. Lau: Sulla. Lenz Naturgesch. Rosenkranz Poesie. Niebelungen v. Simrock u. Lachmann. Cholevius Gesch. d. Deutsch Pros. Neumann d. Hellenen im Skythenl. Barthold Gesch. d. Hansa. Hahn Preuss. Gesch. Kuhn und Schwartz Norddeutsche Sagen. Beitzke Gesch. d. Freiheitskriege. Klopp deutsche Geschichtsbibl. Jahn deutsche Freiheitskriege. Sommer Gedenkbuch zum Friedrichsdenkmal. Winfriedsbüchlein. Niebuhr Vortr. üb. röm. Gesch. u. kleine Schrift. Giesebrecht Gesch. d. Kaiserzeit. Heliand v. Köne. Schömann griech. Alterthümer. — Schriften f. d. Jugend von Nieritz, Franz Hoffmann, Ferd. Schmidt, Horn etc. Als Geschenke vom Quartaner Dalmer I: J. Hoffmann die Ansiedler auf Van-Diemensland; vom Tertianer R. v. Hameyer: Franz Hoffmann d. neue deutsche Jugendfr.

3. Der physikalische Apparat wurde durch ein dreifüssiges Fernrohr auf Stativ und durch eine Becquerelsche Kette von 4 Elementen vermehrt.

4. Für das chemische Kabinet wurden verschiedene Gläser und Porzellansachen, so wie einige Reagentien wieder neu angeschafft.

5. Für den Zeichenunterricht ist die »Systematische Zeichenschule in 40 Heften von W. Hermes« angeschafft.

6. Die Musikalien-Sammlung ist durch einige neue Compositionen für den vierstimmigen Chor vermehrt.

Für die oben erwähnten Geschenke sage ich im Namen der Anstalt den ergebensten Dank.

VI. Schulfeierlichkeiten.

Dienstag, den 18. März, Vormittags 9 Uhr.

Vierstimmiger Choral nach Fr. Schneider.

Sexta: Latein, Adjunct Vetter.

Der Quintaner Straufs: Der Choral von Leuthen von Besser.
Der Sextaner Gottschick: Wo wohnt der liebe Gott? von Hey.

Quinta und Sexta: Religion, Adj. Dr. Koch; Naturgeschichte, Adj. Dr. Anton.

Der Tertianer Dudy: Thermopylä von W. Müller.
Der Quartaner Siemers: Das Lügenfeld von Stöber.

Quarta: Latein (Wellers Livius), Adj. Dr. Haeckermann; Geographie, Adj. Dr. Anton.

Die Sextaner Schlief II und Haase: Die Tabackspfeife von Pfeffel.
Der Quintaner Lange: Der Knabe vom Berge von Uhland.

Tertia: Griechisch (Xenophon. Anab.), Adjunct Dr Bournot; Geschichte, Adj. Dr. Koch.

Der Quartaner Bütow: Das Schiff von Lappe.
Der Secundaner Klöpper: Monolog aus Göthe's Iphigenia.

Secunda. Französisch, Prof. Dr. Gerth; Mathematik, Prof. Dr. Brehmer.

Der Tertianer Bamberg I: Kassandra von Schiller.
Der Secundaner Lehwess: Aus dem Cid von Herder.

Prima: Griechisch (Homer), Prof. Biese; Horaz, Adj. Dr. Bournot.

Motette von Commer.



Lateinische Rede des Primaners Ewert über Horat. A. P. v. 333: Et prodesse volunt et delectare poëtae.

Deutsche Rede des Primaners v. Oertzen: »Wie tritt in Homer's Ilias unter den Gefühlen des menschlichen Herzens besonders die Freundschaft als das wirksamste Motiv der Haupthandlung hervor?

Schlussgesang: Vaterlandslied von Kunkel.

Zu dieser Feierlichkeit beehre ich mich im Namen des Lehrercollegiums ergebenst einzuladen: Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Putbus, die hochgeehrten Mitglieder des Curatoriums, die Aeltern und Angehörigen unserer Zöglinge, sowie alle Freunde und Gönner unserer Anstalt.

Der Winter-Cursus wird am Dienstag Nachmittag mit der Austheilung der Censuren und Bekanntmachung der Versetzung geschlossen. Das neue Schuljahr beginnt am 27. März. Am 25. u. 26. März werde ich bereit sein, die neu aufzunehmenden Zöglinge zu prüfen.

Gottschick, Director.

